

# MAGAZIN

DER HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT DÜSSELDORF



## ÖKONOMIE- STUDIE: Wettbewerb an den Zapfsäulen?

► **PROJEKT ZUM STASI-  
UNTERLAGENGESETZ:**  
Juristen und Historiker  
erarbeiten Kommentarband

► **LAGEBERICHTE DER  
RHEINISCHEN GESTAPO:**  
Erster Band der  
Edition erschienen

► **EIN ARZT, ZWEI KRIEGE  
UND DIE FOTOGRAFIE:**  
Die Fotoplattensammlung  
des Dr. Walter von Oettingen



**GEBOREN  
AM**  

---

**11.01.1988**

---

SCHENKE LEBEN, SPENDE BLUT.

**SPENDE  
BLUT**   
BEIM ROTEN KREUZ

[www.DRK.de](http://www.DRK.de) 0800 11 949 11



**NEU  
GEBOREN  
AM**  

---

**05.02.2010**

---

# Editorial

*Liebe Leserin,  
lieber Leser!*



Foto: Clemens Hess

Als Ende August eine Bochumer Tankstelle in einer Werbeaktion mit einem Benzinpreis von 1,22 Euro pro Liter Super warb, löste das im Ruhrpott ein Verkehrschaos aus. Wer sonst im Schnitt über 1,70 Euro zahlt, den lockte das Sprit-Schnäppchen natürlich. Von weither kamen die Autofahrer, ganze Clans reisten an. Ergebnis: ein Mega-Stau, eine Blechlawine von über 600 Meter Länge vor den Zapfsäulen, die Polizei rückte an, die Auffahrt zur A 43 drohte blockiert zu werden. Indes: ein eher untypisches Szenario.

Denn fast der Hälfte aller deutschen Autofahrer ist der Spritpreis schnuppe! Das belegt eine Studie, die das Düsseldorf Institut für Wettbewerbsökonomie (DICE) im Auftrag des ADAC erstellte. Weitere überraschende Fakten zum Thema „Wettbewerb auf hiesigen Kraftstoffmärkten“ in unserer Titelseite auf den nächsten Seiten.

Aus der Juristischen Fakultät berichten wir über ein ganz besonderes Projekt: Studierende erarbeiten einen Kommentar zum „Stasi-Unterlagengesetz“. Wer darf in welche Stasi-Akte schauen? Etwa auch die ehemaligen Genossen aus dem „VEB Horch und Guck“? Wie weit reicht der Persönlichkeitsschutz? Das Spannende an dem Projekt: Fast alle Teilnehmer sind nach dem Fall der Mauer geboren, kaum jemand hat den real existierenden Sozialismus der DDR erlebt.

Um einen Geheimdienst geht es auch in der Philosophischen Fakultät. Jetzt liegt der erste Band der Edition von Lageberichten rheinischer Gestapo-Stellen vor. Was sind sie: Volkes Stimme oder Nazi-Binnenpropaganda? Die Leitstelle in Düsseldorf war nach Berlin die größte im ganzen Reich. Ihre Reports schickte sie ab 1934 monatlich in die Berliner Zentrale. 1936 wurden sie eingestellt – unter anderem waren sie der SS-Führungsspitze einfach zu defätistisch.

Aus der Medizin stellen wir Ihnen eine historische Einmaligkeit vor: die Fotoplattensammlung des Arztes Walter von

Oettingen, der mit seiner Frau Elisabeth in Lazarettzügen an den Fronten des Russisch-Japanischen Krieges 1904/05 und im 1. Weltkrieg war. Immer dabei: seine Kamera. Es entstanden beeindruckend realistische Aufnahmen von der Grausamkeit des Völkermordens.

Erstmalig schrieb die Heinrich-Heine-Universität einen Ideenwettbewerb aus. Gesucht wurden interessante und innovative Geschäftsideen von kreativen Köpfen. Ergebnis sind pffiffige Projekte, die sie auf den Seiten der Naturwissenschaftlichen Fakultät finden. Ebenso dort ein Bericht über eine Studentin, die in Düsseldorf Biologie studierte und auf der diesjährigen Kasseler Documenta ausstellte: ein lebendes Kunstwerk mit Schmetterlingen.

Schließlich die Wirtschaftswissenschaften. Im Oeconomicum fand eine spannende Tagung zum Wandel von Arbeits- und Beschäftigungsformen statt. Haben Freiberufler wirklich größere Verdienstmöglichkeiten, verbunden mit größerem Risiko?

Ich hoffe, Sie wieder ein wenig neugierig gemacht zu haben, und wünsche uns einen schönen Semesteranfang.

PS: Montags, so fand die DICE-ADAC-Studie heraus, tanken die meisten Autofahrer. Sie auch?

*Rolf Willhardt*

Rolf Willhardt  
Redaktionsleiter

24 Zoff an der Zapfsäule

Das Düsseldorf Institut für Wettbewerbsökonomie erforschte den deutschen Kraftstoffmarkt.



Foto: Stefan Klinker

06 Prof. Ulrich von Alemann im Interview: „Wenn ein Buch, dann ohne Fußnoten“

09 „Haus der Universität“: Überlassungsvertrag unterzeichnet

09 BIX 2012: Viermal Gold und vier Sterne für die ULB

10 Prorektoren gaben den Staffelstab weiter

Internationales

11 Auf Friedensmission bei der Jugend in Nahost: Der Studiengang „European Studies“

Dr. Guido Quetsch und Prof. Dr. Hartwig Hummel (r.) organisieren den Studiengang „European Studies“.



Foto: Jana Bauch

Philosophische Fakultät

15 „Linkage in Democracy“: Graduiertenkolleg eröffnet

15 396 Urkunden überreicht

16 Die Gestapo-Berichte: Eine sich selbst beobachtende Gesellschaft

Lageberichte rheinischer Gestapo-Stellen: erster Band der Edition erschienen.



Foto: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland – RWK 087



- ▶ Schmetterlings-Kunst:  
die Biologin Kristina Buch  
auf der Documenta 2012.

- Mathematisch-  
Naturwissenschaftliche Fakultät**
- 20 Der Kunst-Flug der 3.000 Schmetterlinge  
21 89 Doktorurkunden bei Promotionsfeier  
verliehen  
22 HHU-Ideenwettbewerb 2012

#### Juristische Fakultät

- 28 Projekt: Wer hat Einsicht in welche  
Stasi-Akte?  
31 160 Diplomurkunden und Preise  
31 Partnerschaft mit der Bond University

#### Medizinische Fakultät

- 32 Schützen Rotwein, Tee und Schokolade  
unsere Gefäße?  
33 Neue Antikörpertherapien gegen  
Leukämien und Lymphome  
34 Der Chirurg, die Kamera und der Krieg  
38 Hausärztliche Versorgung verbessern  
39 Doktorandenkongress und Promotionsfeier

#### Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

- 40 Konrad-Henkel-Examenspreis vergeben  
41 Freelancer: Großer Verdienst,  
großes Risiko?



- ◀ Fotodokumente eines  
Kriegschirurgen: die  
„Sammlung v. Oettingen“  
im Universitätsarchiv

Foto: „Sammlung von Oettingen“, Universitätsarchiv

- 43 Ernennung: Prof. Fahlke  
43 Preis: Wieder drei Provinzial-Stipendien  
44 Ruhestand: Prof. f. Wagner,  
Prof. Hering, Prof. Mannhold  
45 Ruhestand: Prof. Schmidt, Prof. Scherbaum  
46 Ausschreibungen, Ruhestand  
47 Ernennungen, Forschungssemester

- 03 Editorial  
42 Neuerscheinungen im  
Düsseldorfer Universitätsverlag (dup)  
47 Impressum

# „Wenn ein Buch, dann ohne Fußnoten“

Der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich von Alemann war Prorektor. Jetzt ging er in den Ruhestand.



VON ROLF WILLHARDT UND INA GAWEL

Foto: trozolja – fotolia.com

**E**igentlich wollte er Journalist werden. Doch dann studierte Ulrich von Alemann, 1944 in Thüringen geboren, Politikwissenschaften („ohne zu wissen, was das ist“). Es folgten eine glänzende akademische Karriere und beständige Medienpräsenz. 1998 kam er an die Heinrich-Heine-Universität, wurde Dekan der Philosophischen Fakultät und ab 2009 Prorektor für Lehre und Studienqualität. Jetzt schied er aus dem Amt und erhielt die Ruhestandsurskunde. Ein Rückblick mit einem Zeitzeugen.

**Magazin:** Weshalb haben Sie gerade das Fach Politologie studiert? Gab es Vorbilder in der Familie?

**v. Alemann:** Überhaupt nicht. Wir hatten keine Akademiker in der Familie. Wir waren sechs Kinder, meine Schwester und ich die ersten, die studierten. Es gab vorher viele Offiziere und Landjunker in der Familie. Einer meiner Vorfahren war übrigens Freiherr Franz von Berlepsch, nach dem ist die berühmte Apfelsorte benannt.

## Nicht alle Unis waren in Aufruhr

**Magazin:** Mit dem Studium angefangen haben Sie 1966. Turbulente Zeiten an den Universitäten. Würden Sie sich als Alt-68er bezeichnen?

**v. Alemann:** Ich war damals eher linksliberal eingestellt und stand der SPD nahe. Und ich studierte im beschaulichen Bonn, da ging alles etwas gemäßiger zu. Es stimmt einfach nicht, dass alle Unis damals in Aufruhr waren. Aber 1967

kam ich auch mal für ein paar Stunden in Polizeigewahrsam, das war nach einer Demo zum Schah-Besuch. Ich war zwar kein Aktivist, aber durchaus Sympathisant der Studentenbewegung.

**Magazin:** Sie haben an mehreren Universitäten studiert, unter anderem auch in Kanada.

**v. Alemann:** In Köln, Bonn und Münster. Das war alles sehr heimatnah und hatte pragmatische Gründe: Das Studium habe ich nämlich selbst finanziert, mit Erspartem aus meiner Bundeswehrzeit, dem Honnefer Modell und verschiedenen Jobs. Darüber hinaus war Münster der Studienort meiner Frau – wir haben bereits 1968 geheiratet – und in Köln hat mein Bruder studiert. Aber ich wollte sozusagen „meine eigene Uni“ haben. Außerdem war die Uni Köln sehr konservativ. Deshalb bin ich nach Bonn gewechselt. Außerdem lehrte in Bonn der sehr profilierte Politikwissenschaftler und Historiker Karl Dietrich Bracher, bei dem ich dann auch später promovierte.

Nach Kanada kam ich, weil ich als Research Student Assistant für einen kanadischen Wissenschaftler in der Bundesrepublik Interviews geführt habe. Über ihn bin ich dann an die University of Alberta in Edmonton gekommen. Da hab ich dann den Master of Arts gemacht.

**Magazin:** Und wie führte der Weg dann am Ende nach Düsseldorf?

**v. Alemann:** Zunächst war ich gar nicht so sehr an der Düsseldorfer Universität interessiert. Von 1984 bis 1998 habe ich das Lehrgebiet Allgemeine Politikwissenschaft an der Fern-



Foto: Christian Herrmann

► Am 5. Juli 2012 hielt Prof. Dr. Ulrich von Alemann seine Abschiedsvorlesung. Das Thema: „Was ist Politik?“

Universität Hagen aufgebaut und geleitet, aber – um ehrlich zu sein – ich hatte diese ewige Fahrerei satt. Meine Familie und ich sind nämlich nach Düsseldorf gezogen, weil ich 1978 eine H3-Professur an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Neuss, bekommen hatte. Ich wollte aber auf gar keinen Fall eine Wochenendehe. Und die Fachschaft an der HHU hat sich richtig engagiert, damit ich nach Düsseldorf kam. Das hat mir imponiert.

**Magazin:** Sie sind nahezu ein lebenslanger Zeitzeuge des Universitätsbetriebs. Welche Erfahrungen haben Sie mit den Studierenden gemacht? Früher gab es gar nicht so selten den Bummel-Typ. Ist heute der Karrierist Standard?

**v. Alemann:** Wir Studenten waren in meiner Generation sicherlich sehr frei in der Wahl, welche Veranstaltung wir besuchen wollten und welche nicht. Als ich anfing, gab es nur die Promotion als Abschluss und keinen Magister. Ich habe als Nebenfächer Soziologie, Staatsrecht und Geschichte studiert – und schon nach dem dritten Semester das Angebot zur Promotion bekommen! Das muss man sich heute mal vorstellen! Es war eine sehr schöne Zeit der Freiheit und des engagierten Studiums. Für die Motivierten sicherlich ganz toll. Für die anderen eine Katastrophe.

In den 70er Jahren ging es dann in den Seminaren hoch her, marxistische Gruppen versuchten, Veranstaltungen zu sprengen und zur Marx-Schulung umzufunktionieren. Ich hab da als junger Dozent immer gesagt: „Ja, wir können über Marx reden. Aber auch über mein Thema.“ Dass Studenten versuchen, ein Seminar umzudrehen, ist heute undenkbar. Der Bildungsstreik

ist so ein Beispiel: Da wurden ein paar Hörsäle besetzt und ein bisschen diskutiert. Interesse an der Hochschulpolitik hat heute leider nur eine Minderheit. Aber wohlgemerkt: In den 68er-Folgejahren waren auch nicht alle Studenten politische Aktivisten.

**Magazin:** Frage an den Prorektor für Lehre und Studienreform i. R.: War die Entscheidung für Bologna richtig?

**v. Alemann:** Auf jeden Fall: ja. Der Bolognaprozess hat, entgegen vieler Befürchtungen, keine Verschulung gebracht und keine Amerikanisierung des Bildungssystems, sondern eine Umstrukturierung, wie sie an den deutschen Universitäten

---

## Der Bolognaprozess hat keine Verschulung gebracht

---

schon lange in Fächern wie Jura, Medizin und dem Ingenieurwesen Standard ist. In den Geisteswissenschaften gab es einen Nachholbedarf an dieser kompakten Strukturierung. Dadurch gibt es nun einen viel stärkeren Jahrgangszusammenhalt. Unser „Düsseldorfer Modell“ in den Sozialwissenschaften bietet viel mehr Gemeinsamkeiten für die Studierenden. Natürlich gibt es einige negative Begleiterscheinungen, zum Beispiel die völlig übertriebene Akkreditierung. Aber zu 90 Prozent können wir in den Fächern und Fakultäten über Formen und Inhalte selbst entscheiden. Bevor wir bei uns den Bachelor einführen, haben wir mit dem Wissenschaftsministerium

viele Grundfragen diskutiert. Genau wie bei uns gab es da übrigens anfangs auch keine konkreten Vorstellungen. Tatsache ist, dass es vor der Einführung von Bachelor und Master sehr hohe Abbruchquoten gab, es wurden gerne auch 14 Semester und mehr studiert. Heute bleiben 70 Prozent der Studierenden in der Regelstudienzeit und nur zehn Prozent brechen ab.

## Erfolg bei „Qualität der Lehre“

**Magazin:** Welche Punkte in Ihrer Düsseldorfer Zeit waren die wichtigsten für Sie?

**v. Alemann:** Als Prorektor unter anderem die, nennen wir es, „Veralltäglichen von Bologna“. Dann die Einführung und der Umgang mit den Studienbeiträgen und der Wechsel zu den Qualitätsverbesserungsmitteln.

Einen großen Erfolg konnten wir im Wettbewerb „Qualität der Lehre“ verbuchen, wir haben immerhin 9 Millionen Euro erstritten. Als wichtige Punkte meiner Arbeit im Rektorat nenne ich noch den Haushalt, unser großes Campus-Dauerthema „Bauen“, dann das künftige „Haus in der Stadt“, das neue Studierenden-Service-Center und die Studienakademie.

**Magazin:** Werden Sie weiterhin auf dem Campus präsent sein?

**v. Alemann:** Ich betreue noch Doktoranden und behalte einen zwei-

stündigen Lehrauftrag. Dazu kommt noch die Politikberatung der Landesregierung im Rahmen der Forschungs-Initiative NRW in Europa.

**Magazin:** In welchen Kommissionen sind Sie noch tätig?

**v. Alemann:** Ich bin Transparency-International-Mitglied und auch Kuratoriumsmitglied beim Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“, aktiv bin ich im Parteienforschungskreis der Friedrich-Ebert-Stiftung.

**Magazin:** Und wie wird der Ruhestand aussehen?

**v. Alemann:** Das wird wohl eher ein Unruhestand werden. Ich werde meine Freiheit genießen und nur das tun, was ich gerne will.

**Magazin:** Vielleicht noch ein Buch schreiben?

**v. Alemann:** Wenn noch ein Buch, dann eines ohne Fußnoten. Vielleicht melde ich mich wieder publizistisch, schreibe möglicherweise wieder eine Kolumne. Mal sehen.

# „HEUTE BLEIBEN 70 PROZENT DER STUDIERENDEN IN DER REGELSTUDIENZEIT UND NUR ZEHN PROZENT BRECHEN AB.“

Prof. Dr. Ulrich von Alemann, ehem. Prorektor der HHU

Anzeige



**THE BUSINESS LAB**  
**LIFE SCIENCE CENTER** [www.lsc-dus.de](http://www.lsc-dus.de)  
**DÜSSELDORF**

**Der Standort für Ihre Zukunft!**

Medizintechnik  
Biopharmazie  
Technologietransfer  
Finanzierung  
Netzwerke  
Kooperationen  
Bioinformatik  
Biotechnologie

**Life Science Center Düsseldorf** | Merowingerplatz 1a | 40225 Düsseldorf | Ihr Ansprechpartner: Dr. Thomas Heck  
Fon.: +49 (0) 211 60 22 46 - 10 | Fax : +49 (0) 211 60 22 46 - 20 | E-Mail: heck@lsc-dus.de

## „Haus der Universität“: Überlassungsvertrag unterzeichnet



Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Stifter Udo van Meeteren und, als Beauftragter der Stiftung van Meeteren der Ehrensensator der HHU, Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff (v. l. n. r.), bei der Unterzeichnung des Überlassungsvertrags. Das „Haus der Universität“ soll allen Bürgerinnen und Bürgern aus Stadt und Region zugänglich sein.

Nach umfangreichen bauplanerischen und konzeptionellen Vorarbeiten für die Nutzung unterzeichneten Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper und Stifter Udo van Meeteren am 31. Juli den Überlassungsvertrag für das „Haus der Universität“ in der Stadt. Dies ist ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Realisierung des repräsentativen Beratungs-, Begegnungs- und Tagungszentrums in der Düsseldorfer Innenstadt. Die Eröffnung ist für September 2013 geplant.

### Universität im Herzen der Stadt

Nach der Vorstellung des Stifters soll das „Haus der Universität“ als Wissenschafts-, Bildungs- und Beratungszentrum der Universität für alle Bürgerinnen und Bürger aus Stadt und Region zugänglich sein. Gleichzeitig fungiert es als Tagungs- und Seminarzentrum für die Universität. Das Nutzungskonzept wurde maßgeblich von Prof. Dr. Georg Pretzler erarbeitet, der als Inhaber der van-Meeteren-Stiftungsprofessur „Studium universale“ die neu gegründete Studienakademie und das „Haus der Universität“ leiten wird.

„Durch das neue Haus am Schadowplatz wird die Universität im Herzen Düsseldorfs fest und für alle sichtbar verankert. Mit der Unterzeichnung des Überlassungsvertrags rückt die Realisierung dieses wichtigen Projekts für die Zukunft der Universität einen großen Schritt näher“, dankte Rektor Prof. Dr. Dr. Piper Udo van Meeteren für die großzügige Unterstützung. Victoria Meinschäfer

## BIX 2012: Viermal Gold und vier Sterne für die ULB

Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf (ULB) nahm bereits zum siebten Mal am Bibliotheksindex (BIX) teil, der einen fundierten Vergleich der Leistungskennzahlen von Bibliotheken erlaubt. Lieferte der BIX bislang als Ergebnis ein Ranking, in dem die ULB Düsseldorf stets vordere Plätze belegte, so wurde ab dem BIX 2012 diese Rangliste durch Leistungsgruppen und eine Sterne-Bewertung ersetzt. Am BIX 2012, der das Berichtsjahr 2011 umfasst und im Juli 2012 veröffentlicht wurde, nahmen 77 wissenschaftliche Bibliotheken teil.

Als einzige wissenschaftliche Bibliothek in Nordrhein-Westfalen konnte die ULB Düsseldorf in die mit vier Sternen gekennzeichnete Spitzengruppe einziehen. Unter den Universitätsbibliotheken gelang dies nur Bozen, Freiberg, Halle, Heidelberg und Mannheim.

In allen vier Zieldimensionen des BIX – Angebote, Nutzung, Effizienz und Entwicklungspotenzial – erreichte die ULB Düsseldorf die höchste von jeweils drei Leistungsgruppen und wurde dafür mit insgesamt viermal Gold ausgezeichnet. Dies spiegelt die Kontinuität wider, mit der die ULB ihre Strategie in allen vier Zieldimensionen weiterentwickelt und mit höchstmöglicher Kundenorientierung einen komfortablen Zugriff auf eine breite Palette wissenschaftlich relevanter, sowohl traditioneller als auch elektronischer Medien bietet.

Permanente Innovation im Bereich Wissensmanagement ist heutzutage unerlässlich, insbesondere für die Generation der „Born Digitals“. Eine große Anzahl von Arbeitsplätzen in der Bibliothek, ein hoher Ausgabenanteil für elektronische Bestände und lange Öffnungszeiten runden den Service der ULB in der Zieldimension „Angebot“ seit Jahren ab. Die Automatisierung von Dienstleistungen ist an der ULB weit fortgeschritten. Dadurch wird die Prozesseffizienz erhöht bei gleichzeitiger Optimierung der Angebote, da automatisierte Services während der gesamten Öffnungszeiten, unabhängig von der Präsenz von Fachpersonal, genutzt werden können.

Michael Porzberg

Die ULB Düsseldorf gehört in den Kategorien „Angebote“, „Nutzung“, „Effizienz“ und „Entwicklungspotenzial“ zur Spitzengruppe deutscher Universitätsbibliotheken.

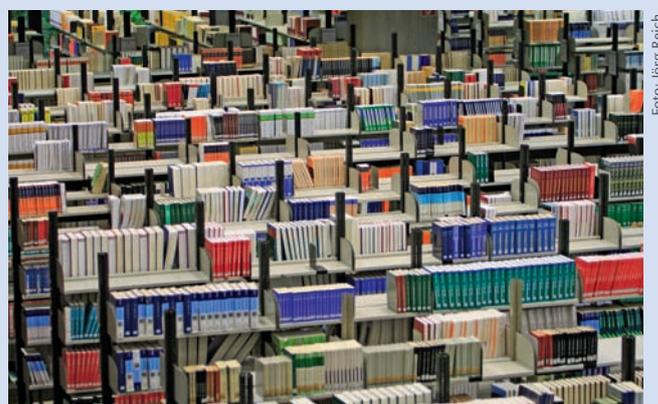


Foto: Jörg Reich

# Prorektoren gaben den Staffelstab weiter

Zwei Prorektoren der Heinrich-Heine-Universität verabschiedeten sich in diesem Sommer aus ihrem Amt. Prof. Dr. Klaus Pfeffer (am 30. Juni 2012) und Prof. Dr. Ulrich von Alemann (am 30. August 2012) schieden aus dem Rektorat aus, ihre Nachfolger sind Prof. Dr. Alfons Schnitzler, der neue Prorektor für das Ressort „Strukturentwicklung“, und Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung, die nun für das Ressort „Studienqualität und Gleichstellung“ zuständig ist.

**Alfons Schnitzler** wurde 1960 in Hillesheim geboren. Er studierte Humanmedizin in Aachen, Kiel und Cambridge/UK. Nach Approbation (1986) und Promotion (1992) in Kiel, wissenschaftlichen Tätigkeiten und klinischer Weiterbildung mit Facharztanerkennung in Psychiatrie und Neurologie in Düsseldorf sowie Forschungsaufenthalten in Vancouver und Helsinki erfolgte 1998 die Habilitation in Neurologie und Neurophysiologie an der Heinrich-Heine-Universität. Anschließend war er dort als Oberarzt und Leiter einer Forschergruppe tätig und wurde 2006 auf eine W2-Professur für Neurologie berufen. 2007 hatte er einen Chair for Neuroscience and Neurology am Wales Institute of Cognitive Neuroscience in Bangor/UK inne. Von dort folgte er 2008 dem Ruf auf die W3-Professur für Klinische Neurowissenschaften und Medizinische Psychologie an der Heinrich-Heine-Universität und ist seither Direktor des gleichnamigen Instituts sowie Ärztlicher Leiter des Bereichs Bewegungsstörungen und Neuromodulation der Neurologischen Klinik. Rufe auf Lehrstühle für Kognitive Neurowissenschaften in Vancouver (2005) und für Neurologie in Bochum (2007) lehnte er ab. Zu seinen Kernaufgaben als Prorektor gehören die Entwicklungsplanung der Struktur der Universität und die leistungsorientierte Mittelvergabe.

**Ricarda Bauschke-Hartung** wurde 1966 in Wolfenbüttel geboren und studierte nach dem Abitur Germanistik und Roma-

nistik an der FU Berlin. Von 1990 bis 2001 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Germanistik der FU Berlin. 1995 wurde sie dort mit einer Arbeit über Walther von der Vogelweide promoviert. Von 2001 bis 2003 war die Germanistin Forschungsstipendiatin der DFG, nach der sich daran anschließenden Elternzeit habilitierte sie sich 2006 über Herbot von Fritzlars Troja-Roman. 2006 übernahm sie eine Professur für Deutsche Philologie an der Universität Freiburg. Ein zweijähriges Fellowship am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) schlug sie wegen des Rufes nach Düsseldorf aus. Seit Oktober 2008 ist sie Inhaberin des Lehrstuhls für Ältere deutsche Literatur und Sprache an der Heinrich-Heine-Universität, seit April 2010 Geschäftsführerin des Instituts für Germanistik. Ricarda Bauschke-Hartung wird sich im Rektorat um die Belan-

## Abschied von Prof. Dr. Klaus Pfeffer und Prof. Dr. Ulrich von Alemann

ge der Lehre und die Sicherung der Studienqualität kümmern und sich zudem dem Thema „Gleichstellung“ widmen.

Nach Jahren erfolgreicher gemeinsamer Arbeit verabschiedeten sich die Prorektoren Prof. Dr. Klaus Pfeffer und Prof. Dr. Ulrich von Alemann aus ihren Ämtern.

**Klaus Pfeffer**, bisher als Prorektor für die Strukturplanung der Universität verantwortlich, ist bereits zum 30. Juni 2012 ausgeschieden. Er widmet sich nach dem erfolgreichen Abschluss des Projektes ‚Hochschulentwicklungsplan‘ wieder verstärkt seiner wissenschaftlichen Arbeit. Prof. Pfeffer hat als erfahrener exzellenter Wissenschaftler als Prorektor besondere Akzente gesetzt. „Insbesondere mit seinem Engagement für den Hochschulentwicklungsplan hat er sich um die Universität außerordentlich verdient gemacht“, so Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Rektor der HHU.

Zum 1. September trat **Ulrich von Alemann**, Prorektor für Lehre und Studienqualität, in den Ruhestand. Mit großem Einsatz hat er es geschafft, die Studienqualität an der Universität nachhaltig zu erhöhen. Hier hat das von ihm initiierte Programm „iQu“ Maßstäbe gesetzt und Exzellenz in der Lehre etabliert. „Mit Prof. von Alemann verabschieden wir einen ‚Macher‘, der sich mit Herzblut und Geschick für die Universität eingesetzt hat. Seine Arbeit und Ideen haben die HHU auf Jahre hinaus geprägt“, betonte Prof. Piper. „Wir wünschen beiden ausgeschiedenen Prorektoren für den kommenden Lebensabschnitt und die vor ihnen liegenden Aufgaben alles Gute und weiterhin viel Erfolg!“

Susanne Dopheide/Julius Kohl/Victoria Meinschäfer

Der Neurologe Prof. Dr. Alfons Schnitzler und die Altgermanistin Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung sind die neuen Rektoratsmitglieder.



# Auf Friedensmission bei der Jugend in Nahost

Der Master-Studiengang „European Studies“:  
zweistufige Ausbildung



VON ROLF WILLHARDT

Illustration: shutterstock.com – Alex Kalmbach

**A**m Anfang gab es viel Skepsis. Die Idee wurde zwar von allen gutgeheißen, von Politikern wie Wissenschaftlern gleichermaßen. Aber ließ sie sich auch in die Praxis umsetzen? Ein gemeinsamer Studiengang mit Teilnehmern aus Israel, Jordanien und Palästina an der Heinrich-Heine-Universität zum Thema „Europa“: ein Experiment mit Risiko.

Am 4. Dezember 2008 beschloss das Rektorat der HHU, einen solchen Studiengang in Düsseldorf einzurichten, am 15. Oktober 2009 kamen die ersten Studierenden aus Nahost, am 24. September 2010 hielten die ersten Absolventen glücklich ihre Examensurkunden in den Händen. Und am 20. September 2012 feierte bereits die dritte Gruppe ihren Abschluss. Wie kam es dazu? Die Heinrich-Heine-Universität hat drei Partner im Nahen Osten, in denen drei prominente Persönlichkeiten nach neuen Wegen der Völkerverständigung durch die Jugend suchten.

Zum einen Avi Primor, ehemals israelischer Botschafter in Deutschland, jetzt Leiter des Center for European Studies an der israelischen Privatuniversität IDC Herzliya, und Mitglied des Hochschulrates der Heinrich-Heine-Universität. Dann Prinz El-Hassan bin Talal, der jüngere Bruder des verstorbenen Königs Hussein von Jordanien; er gründete die Royal Scientific

Society in Amman. Und schließlich Prof. Sari Nusseibeh, ein prominenter palästinensischer Politiker, der jetzt Präsident der Al-Quds-Universität ist, der arabischen Hochschule für den Großraum Jerusalem. Über Avi Primor wurde die Initiative an die Heinrich-Heine-Universität herangetragen und vom damaligen Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Ulrich von Alemann, sehr gefördert. Der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Hartwig Hummel entwickelte zusammen mit Kollegen verschiedener Fächer und Fakultäten ein einjähriges akkreditierungsfähiges Masterprogramm, das auf Anhieb ein großer Erfolg wurde.

---

## Förderung durch HHU und das Land

---

In Düsseldorf werden die 30 Studierenden neben Prof. Hummel von Dr. Guido Quetsch (International Office) betreut. Quetsch ist Nahostexperte und spricht Arabisch. Die Dozenten kommen aus der Philosophischen, der Juristischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Untergebracht sind die Studierenden aus dem Nahen Osten in Studentenwohnheimen. Die Heinrich-Heine-Universität und das Land NRW fördern dieses ungewöhnliche internationale Projekt mit substantiellen Mitteln. Der einjährige Masterstudiengang wird



## „DIE ‚EUROPEAN STUDIES‘ SIND EIN WICHTIGER SCHRITT ZUR WEITEREN INTERNATIONALISIERUNG UNSERER UNIVERSITÄT.“

**Prof. Dr. Hartwig Hummel, Politikwissenschaftler**

vom Lehrpersonal der HHU bestritten, das Land NRW entsendet Gast-Dozenten in die Nahostregion („NRW-Fellowships“), die die Vorbereitung der zukünftigen Studierenden unterstützen. Zusammen haben die HHU und das Land bis 2012 knapp 1 Million Euro bereitgestellt. Reise- und Lebenshaltungskosten der Stipendiaten werden großzügig aus Spendenmitteln unterstützt, die vom IDC Herzliya eingeworben werden.

Prof. Hummel: „Das Projekt hat eine doppelte friedenspolitische Zielrichtung. Zum Einen sollen die Studierenden aus Israel, Palästina und Jordanien auf dem Umweg über ein gemeinsames Studium in Düsseldorf überhaupt erst die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen erhalten, nachdem sie in ihrer Heimat immer stärker voneinander abgeschottet sind. Zum Zweiten sollen sie sich im Studium auf innovative, indirekte Weise mit dem Nahostkonflikt auseinandersetzen, indem sie lernen, wie es woanders, nämlich in der Europäischen Union, gelungen ist, durch alltägliche, praktische Zusammenarbeit einen dauerhaften Frieden in einem lange Zeit kriegsgeschüttelten Kontinent zu schaffen.“ Hummel weiter: „Das Studium der ‚European Studies‘ hat daneben auch eine

unmittelbar praktische Bedeutung. Im Rahmen der Mittelmeerunion und der EU-Nachbarschaftspolitik werden gegenwärtig die ökonomischen, politischen, kulturellen und sozialen Beziehungen zwischen Europa und dem Nahen Osten sehr stark ausgebaut und damit wächst auch der Bedarf an Europaexperten. An solchen Experten mangelt es jedoch im Nahen Osten, der bislang völlig auf die USA fokussiert

war, und es gibt dort bislang auch kaum europabezogene Forschungszentren und Ausbildungsprogramme.“

Das vorausgehende Aufbaustudium wird an den kooperierenden Institutionen im Nahen Osten durchgeführt. Es besteht aus sechs Grundkursen („Introduction to the European Union“, „European politics“, „European economics“, „European history“, „European law“, „Theories of European integration“). Außerdem besuchen die Studierenden einen Deutschkurs. Alle bekommen für das einjährige Masterstudium in Düsseldorf ein Vollstipendium, angelehnt an die DAAD-Sätze.

Der 27-jährige Israeli Itay Ron ist einer der Kommilitonen aus Nahost. Geboren in Tel Aviv, absolvierte er nach der High School einen dreijährigen Militärdienst. Danach ging es hinaus in die Welt: Itay reiste ein Jahr lang durch Südamerika. Anschließend dann das Bachelor-Studium in Herzliya, wo er auch das obligatorische Auswahlverfahren für Düsseldorf bestand. Nach dem Master-Abschluss der „European Studies“ weiß er noch nicht, wie der Berufsweg aussehen soll, die Möglichkeiten seien vielfältig, ob in der öffentlichen Verwaltung, bei EU-Einrichtungen oder in der freien Wirtschaft. Eventuell möchte

Fotos: Jana Bauch



► 1: „Graduation Day“ am 20. September: Im festlichen Rahmen erhielten die Studierenden aus Israel, Jordanien und den Palästinensischen Gebieten ihre Examensurkunden für den „Master of European Studies“.

2: Dr. Guido Quetsch (International Office, links) und Prof. Dr. Hartwig Hummel: Sie organisieren den internationalen Studiengang.

3: Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper sprach ein Willkommenswort bei der Festveranstaltung. Es war die dritte Examensfeier des Studienganges. Zusammen haben die Heinrich-Heine-Universität und das Land NRW bis 2012 knapp 1 Million Euro bereitgestellt.

4: Avi Primor vom Interdisciplinary Center (IDC) Herzliya: Der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland ist einer der Initiatoren der „European Studies“ an der Heinrich-Heine-Universität.

5: Rana Zayadin von der Royal Scientific Society of Jordan sprach ein Grußwort.

6: Auch Prof. Munther Dajani von der Al Quds University, Jerusalem, gratulierte den Absolventen.



Foto: Archiv Kommunikationsabteilung



er eine Promotion anschließen. Jetzt stand aber erst einmal die Master-Arbeit an. Das Leben in Deutschland gefällt Itay, vielleicht wird er sogar hier bleiben. Kontakt zu seinen arabischen Kommilitonen? Ja sicher, nicht nur in der Uni, auch im Wohnheim. Seit diesem Semester gibt es auch eine gemeinsame, gemischte Fußballmannschaft aus allen drei Nationen. Die Equipe hat sich „Falafel“ genannt, nach den beliebten frittierten Kichererbsen-Bällchen, die im ganzen Orient populär sind.

## Gemischte Fußballmannschaft

Auch die 24-jährige Jordanierin Doa'a Barghash spielte mit. Sie hat ein Bachelor-Examen in Englisch und Deutsch an der University of Jordan gemacht und war danach als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Deutsch-Jordanischen Universität in Amman tätig. Auf das „European Studies“-Projekt wurde sie durch einen Freund aufmerksam, der sich ebenfalls beworben hatte. Jetzt sind sie beide in Düsseldorf. Doa'a kannte die Stadt bereits, vor drei Jahren war sie mit einem Stipendium des Düsseldorfer Instituts für Internationale Kommunikation an den Rhein gekommen. Gerne würde sie an die Deutsch-

Jordanische Universität zurückkehren. Aber mit dem Master in den „European Studies“ rechnet sie sich auch gute Chancen in der öffentlichen Verwaltung oder im Außenministerium aus.

Der Nahost-Konflikt – ein Thema im Unterricht? Ja, schon. Aber die Dozenten würden sehr auf diplomatische Wortwahl achten, berichtet Itay. Hierzu Prof. Hummel in seinem Bericht: „Die Kurse beschäftigen sich ausdrücklich nicht mit dem Nahost-Konflikt, sondern mit Europa. Gelegentliches Drängen, für die eine oder andere Seite Stellung zu beziehen, beispielsweise anlässlich der Aufbringung einer internationalen Hilfsflotte vor dem Gazastreifen durch die israelische Marine, wiesen die Dozenten höflich, aber konsequent zurück. Sie verweigerten sich jedoch nicht grundsätzlich der politischen Debatte.“

Die „European Studies“ sind ein Studiengang komplett in englischer Sprache. Die Veranstaltungen, so Prof. Hummel, würden auch von Studierenden anderer Fächer gerne besucht, „das ist ein wichtiger Schritt zur weiteren Internationalisierung unserer Universität.“

- ▶ **Kontakt:** European Studies Büro, Tel. 0211 81-13047, [european-studies@uni-duesseldorf.de](mailto:european-studies@uni-duesseldorf.de)
- ▶ **Infos:** [www.european-studies.uni-duesseldorf.de](http://www.european-studies.uni-duesseldorf.de)

## NRW-Nahost-Stipendienprogramm

In diesem Jahr forschen 24 Studierende aus dem Nahen Osten (Israel, Jordanien, Palästinensische Gebiete) an verschiedenen nordrhein-westfälischen Hochschulen, finanziert von der NRW-Landesregierung. Am 22. August trafen sich 13 von ihnen zu einem Erfahrungsaustausch im NRW-Wissenschaftsministerium. Das Förderprogramm der Landesregierung NRW ermöglicht seit dem Jahr 2004 exzellenten Nachwuchswissenschaftlern aus dem Nahen Osten, an einem NRW-Hochschulinstitut zu forschen und sich wissenschaftlich weiter zu qualifizieren.

NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze begrüßte zusammen mit Prof. Dr. Ulrich von Alemann, Prorektor für Lehre und Studienqualität der Heinrich-Heine-Universität

Düsseldorf, die Stipendiaten und ihre Betreuer im NRW-Wissenschaftsministerium. Die Stipendiaten berichteten hierbei über ihre Forschungsarbeiten und ihre Erfahrungen mit dem deutschen Hochschulsystem.

Prof. von Alemann dankte der Landesregierung für ihr langjähriges Engagement für den wissenschaftlichen Austausch zwischen dem Nahen Osten und Nordrhein-Westfalen: „Das Stipendienprogramm ist eine sehr gute Gelegenheit, dass unsere Hochschulen früh Kontakte zu exzellenten Nachwuchsforschern knüpfen. Aus diesen Kontakten können langfristige Forschungsnetzwerke entstehen.“ Im Hinblick auf die Nahost-Aktivitäten der HHU fügte er hinzu: „Das Stipendienprogramm ergänzt hervorragend den Masterstudiengang ‚European Studies‘, der Studierende aus denselben drei Ländern an der Universität Düsseldorf zusammenführt.“ Arne Claussen

- ▶ **Kontakt:** Koordinierungsstelle Nahost-Stipendienprogramme an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Dr. Guido Quetsch, Tel. 0211 81-14092

Treffen der NRW-Nahost-Stipendiaten am 22. August 2012 im NRW-Wissenschaftsministerium. Sie wurden begrüßt von Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (1. Reihe, 4. v.l.), und Prof. Dr. Ulrich von Alemann, Prorektor für Lehre und Studienqualität der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (1. Reihe, 6. v.l.).



# „Linkage in Democracy“: Graduiertenkolleg eröffnet

**A**m 27. Juni wurde das Graduiertenkolleg „Linkage in Democracy – Politische Repräsentation in heterogenen Gesellschaften“ eröffnet. 15 Doktorandinnen und Doktoranden werden in den kommenden drei Jahren untersuchen, wie politische Repräsentation in demokratischen Gesellschaften organisiert werden kann, die von einer zunehmenden Heterogenisierung geprägt sind. Sprecher des Graduiertenkollegs ist Prof. Dr. Stefan Marschall, die Heinrich-Heine-Universität fördert das Programm mit rund 730.000 Euro.

Ausgangspunkt des Graduiertenkollegs ist die Beobachtung, dass die Gesellschaft zunehmend vielfältig wird, Werte und Präferenzen sich wandeln. Das Auseinanderklaffen zwischen „dem Volk“ und dem politisch-administrativen System stellt die repräsentative Demokratie vor neue Fragen, etwa, durch welche (neuen) Kanäle Repräsentation gewährleistet werden kann.

Das Graduiertenkolleg ist interdisziplinär angelegt, hier forschen Politik-, Kommunikations- und Medienwissenschaftler sowie Soziologen gemeinsam. Die Promovenden werden die unterschiedlichen methodischen und theoretischen Perspektiven der drei sozialwissenschaftlichen Disziplinen kennen- und

anwenden lernen. Durch das strukturierte Studienprogramm haben die Promovierenden optimale Rahmenbedingungen. Neben der eigentlichen Arbeit haben sie die Möglichkeit, in einem Studienmodul das Forschungsprogramm aus der Per-

## Strukturiertes Studienprogramm

spektive der drei beteiligten Disziplinen kennen zu lernen und auch Kontakt zu externen Wissenschaftlern aufzubauen. In dem „Transferable-skills“-Modul können alle Promovenden Lehrerfahrungen sammeln, indem sie gemeinsam mit einem erfahrenen Hochschullehrer Seminare konzipieren und durchführen, sowie berufsqualifizierende Kurse absolvieren.

Bei der Eröffnung sprach Prof. Dr. Kurt Imhof von der Universität Zürich zum Thema „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit: Rückeroberung der Differenzierungspotentiale der Sozialwissenschaften“, der auch als Senior-Fellow des Graduiertenkollegs ausgezeichnet wurde. V.M.

► **Infos:** [www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/linkde](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/linkde)

## 396 Urkunden überreicht

396 Absolventen der Philosophischen Fakultät erhielten am 9. Juli aus der Hand von Dekan Prof. Dr. Bruno Bleckmann ihre Bachelor-, Master-, Magister-, Diplom- und Promotionsurkunden. Zugleich wurden drei wissenschaftliche Preise verliehen: Mit dem Gertrud-Kubetschek-Preis für die beste Masterarbeit im Sozialwissenschaftlichen Institut (2011/12), gestiftet vom „Verein der Freunde und Förderer des Sozialwissenschaftlichen Instituts e. V.“, wurde **Christina Angela Rauh** ausgezeichnet. Den Preis überreichte die Vorsitzende, Dr. Susanne Keuneke.

### Mehrere Preise wurden verliehen

Der Preis für den besten Abschluss in den Studiengängen Literaturübersetzen (Diplom und Master of Arts) ging an **Ina Berger** (Master of Arts), der Preis wurde von Sina Ketschau vom „Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer Nordrhein-Westfalen“ (BDÜ NRW e. V.) verliehen. **Tanja Semlow** wurde mit dem Carl-Wambach-Preis der „Stiftung Carl Wam-

bach“ für die sprachlich und inhaltlich beste Magisterarbeit des Faches Germanistik ausgezeichnet, den Preis überreichte der Dekan. Insgesamt wurden 182 Bachelor-, 77 Master-, 117 Magister- und 7 Diplomurkunden überreicht, zudem haben 13 Doktoranden ihre Promotionsurkunden erhalten. V.M.

Anzeige



**Catering- und Partyservice vom Meisterkoch**

Informationen unter:  
Partyservice van der Lest  
**Telefon: (0 21 29) 34 31 11**  
[www.vanderlest.de](http://www.vanderlest.de)  
[partyservice@vanderlest.de](mailto:partyservice@vanderlest.de)

**Ihr Spezialist für Bewirtungen von**

- Kongressen, Messen, Seminaren
- Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
- Veranstaltungen aller Art im gesamten Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf

# Eine sich selbst observierende Gesellschaft

## Die Gestapo-Berichte: Volkes Stimme oder Nazi-Binnenpropaganda?

Die auf drei Bände angelegte Edition der „Lageberichte der rheinischen Gestapo-stellen 1934–1936“ enthält die Monatsrapports der fünf Staatspolizeistellen für die rheinischen Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf, Koblenz, Köln und Trier – soweit sie überliefert sind – sowie einige ergänzende Lageberichte der Regierungspräsidenten. Jetzt erschien der erste Band des Mammutunternehmens.

Er umfasst den Berichtszeitraum 1934.

VON HANNELORE BECKER UND ROLF WILLHARDT

Die Düsseldorfer Gestapo-Leitstelle war nach Berlin die größte im Deutschen Reich und ab 1934 zuständig für alle Gestapo-Stellen in der alten Rheinprovinz. Sie sollte – über ein weitverzweigtes Netz lokaler Niederlassungen – ein möglichst reales Bild der Stimmung in der Bevölkerung liefern: zur wirtschaftlichen und sozialen Lage, zur Versorgung der Bevölkerung. Hinzu kam die Observierung politischer Gegner und der westlichen Grenzgebiete (Niederlande, Belgien, Luxemburg).

Insgesamt sind rund 250 Berichte erhalten geblieben. Der erste Band enthält 27 Lageeinschätzungen. Herausgeber ist die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Köln. Finanziert wird das Projekt von der Gerda Henkel- und der Fritz Thyssen-Stiftung.

Angeregt haben die Edition Prof. Dr. Ottfried Dascher, ehemals Leiter des Hauptstaatsarchivs NRW, und der Düsseldorfer Landeshistoriker Prof. Dr. Kurt Düwell. Das Konzept



der Edition stammt von dem Düsseldorfer Historiker Prof. Dr. Bernd-A. Rusinek. Was steht konkret in den Berichten? Ein Beispiel aus Aachen, für den Oktober 1934: *„Die Stimmung der Bevölkerung weist (...) unverkennbar eine weitere Verschlechterung auf. So war in den verschiedensten Bezirken, ganz besonders in den wirtschaftlich schwierigen Gebieten, ein weiteres Ansteigen einer gewissen Apathie und Lethargie festzustellen.“* Der Chef der Düsseldorfer Gestapo-Leitstelle

---

### Keine Jubelberichte für Berlin

---

konnte – genauso wie in den Vormonaten – keinen Jubelbericht an die Zentrale in Berlin abschicken. Die Weltwirtschaftskrise war längst noch nicht überwunden. Misstrauen und Hoffnungslosigkeit, aber auch Empörung über wirtschaft-



► Eine Gedenktafel an Haus Nr. 96 der Düsseldorfer Prinz-Georg-Straße erinnert an das Grauen hinter schönen Hausfassaden: Hier befand sich das Gestapo-Hauptquartier, in dem zahlreiche Opfer gequält und von hier aus in den Tod in einem Konzentrationslager geschickt wurden.

IN DIESEM GEBÄUDE WAR VON 1939 BIS 1945 DIE GEHEIME STAATSPOLIZEI (GESTAPO) UNTERGEBRACHT. ES WAR EIN ZENTRUM NATIONALSOZIALISTISCHER GEWALTHERRSCHAFT, IN DEM ZAHLREICHE GEGNER DES REGIMES GEFANGENGEHALTEN UND MISSHANDELT WURDEN. VIELE VON IHNEN WURDEN VON HIER AUS IN DIE KONZENTRATIONSLAGER VERSCHLEPPT UND FANDEN DORT DEN TOD.

liche Missstände waren im Herbst 1934 deutlich zu spüren: *„Die dem Rheinländer von Natur aus im Blute liegende kritische Einstellung hat sich ebenfalls stärker und lebhafter fühlbar gemacht. Neben harten aber sachlich kritischen Urteilen mehren sich auch solche zynischer oder spöttischer Art, die sich mehr oder weniger auf sämtliche örtlichen Vorgänge politischer wie wirtschaftlicher Art erstreckt.“*

Eine brenzlige Situation für das NS-Regime, so Editionsinitiator Prof. Kurt Düwell: „Man muss immer berücksichtigen, dass 1934, und zum Teil auch noch 1935, das NS-Regime die Befürchtung hatte, dass die Etablierung der NS-Macht noch nicht ganz vervollständigt war. Man hatte immer noch Befürchtungen, es könnte von der radikalen Linken eine Konterrevolution kommen. Und hier hatte dann die Gestapo die besondere Aufgabe der Observierung der so genannten Gegner.“ In erster Linie wurden Kommunisten und Sozialdemokraten beobachtet. Aber auch Juden, Katholiken, Protestanten, Monarchisten und Freimaurer. Eine enorme Aufgabe in einer Region, die vom Niederrhein bis zur Mosel reichte. Alleine der Düsseldorfer Regierungsbezirk hatte 4,2 Millionen Einwohner und war einer der bevölkerungsreichsten im Reich, größer als Berlin.

Die Gestapo-Leitstelle nahm dabei eine besondere Rolle ein. Sie machte nicht nur Preissteigerungen und die vielen Engpässe in der Lebensmittelversorgung aktenkundig. Gerade im Regierungsbezirk Aachen wurden im Juli 1934 heftige

Klagen wegen steigender Preise für Kartoffeln, Butter, Eier und Käse laut: *„All diese Punkte sind allein schon geeignet, Unruhe in die Arbeiterschaft zu bringen, für deren Einstellung zum Staat die Lohn- und Magenfrage immer wesentlichste Faktoren sein und bleiben werden.“*

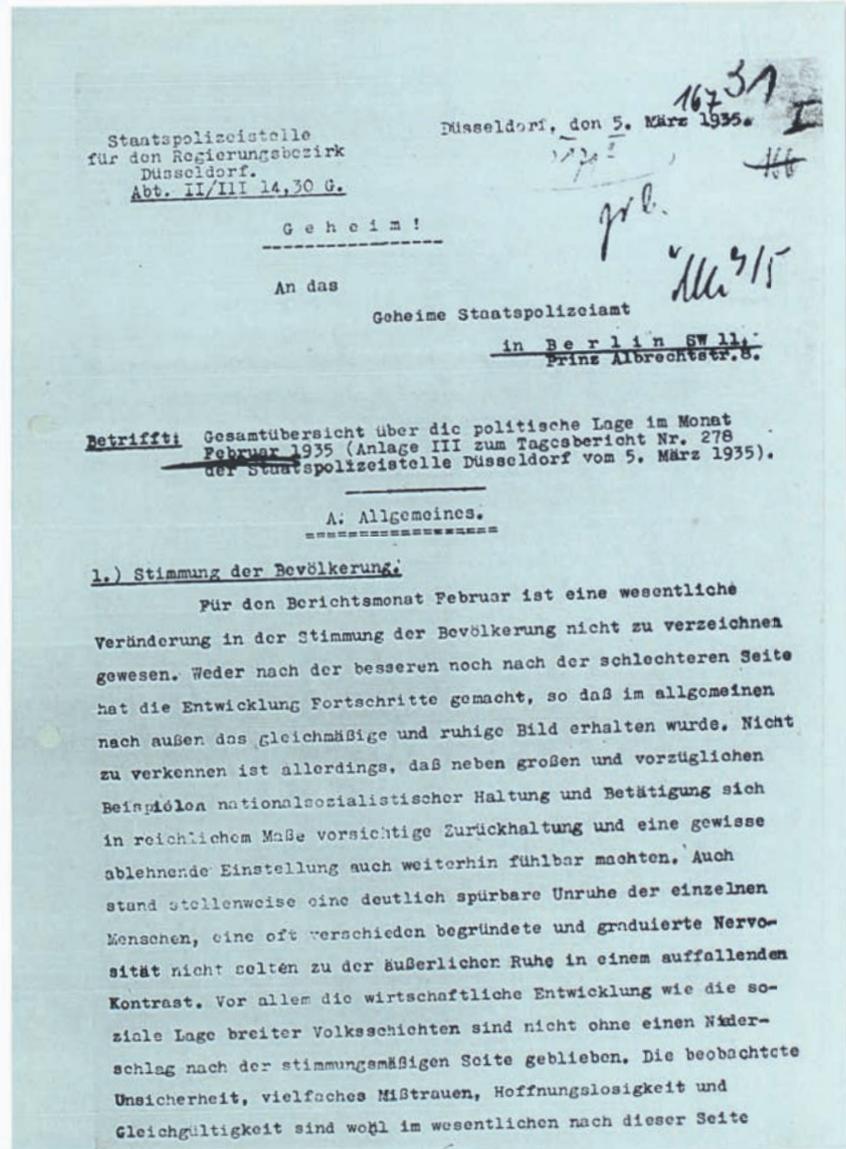
Genau beurteilt werden musste auch die Leistungsfähigkeit der Industrie an Rhein und Ruhr sowie im Bergischen Land. Die Gestapo erfasste das ganze Spektrum: von der Metall- und Elektroindustrie, dem Bauwesen, der Möbelindust-

---

## Rapports über die Leistungsfähigkeit der Industrie an Rhein und Ruhr

---

rie bis hin zu den Fahrrad- und Briefumschlagswerken, der Absatz-Situation bei den Kofferbügel- und Zahnbohrerherstellern sowie der Preisentwicklung von Nähnadeln. Immer wieder wurde über die Enteignung jüdischer Geschäftsleute berichtet. Über Menschenschlangen vor deren Läden und den Ausverkauf ihrer Waren, über Klagen der Industrie- und Handelskammern, weil befürchtet wurde, dass dadurch die Verkaufschancen der so genannten „arischen“ Läden beeinträchtigt würden. Im März 1934 tauchte sogar die Auftragslage der Krefelder Krawatten- und Schirmemacher in den



► Eine Originalseite aus den Lageberichten.  
Banales findet sich neben Hochpolitischem.  
(Gestapo-Lagebericht, Düsseldorf, 5. März 1935)

Foto: Bundesarchiv, RSHA (R 58)

Akten auf: „Die Krawattenindustrie führt den teilweise ungünstigen Geschäftsgang auf den frühen Ostertermin zurück. Trotz stockender Auftragserteilung ist eine Belebung spürbar. (...) Die Schirmstoff-Industrie hatte infolge des anhaltenden trockenen Wetters nur sehr geringe Auftragserteilung zu verzeichnen.“

Insgesamt also eine angespannte Lage in der strategisch und wirtschaftlich so wichtigen Region im Westen des Deutschen Reiches, betont auch Prof. Bernd A. Rusinek. „Wir haben Industriegebiete, aber auch ländliches Gebiet. Es gibt verschiedene Konfessionen, eine starke Arbeiterbewegung und ein konservatives Bauerntum, eine hoch entwickelte Industrie und bodenständiges Handwerk. Wir haben dann aber noch, und das ist ganz wichtig für diesen Beobachtungsappa-

rat, die Grenze. Das heißt, es wird in die Niederlande und nach Belgien geblickt. Zum Teil auch nach Frankreich. Erstens, weil man wissen wollte, wie dort die Situation ist: Gibt es da auch Knappheit, Hunger und unzufriedene Arbeiter? Zweitens aber hatte der deutsche Widerstand mit Hilfe von Rheinschiffen Kontakte zu Emigranten in den Niederlanden und in Belgien. Die wollte man unterbinden.“

Zudem standen in den ersten Jahren der NS-Herrschaft auch parteiintern konkurrierende Gruppen unter Beobachtung – und deren Auftreten in der Bevölkerung. Rusinek: „Es gab Sauforgien des Nationalsozialistischen Kraftfahrer-corps, worüber sich die Bevölkerung beschwerte. Ein anderer Aspekt ist: Wie wirken nationalsozialistische Propaganda-Veranstaltungen? Wie wirken bestimmte Reden eines Gauleiters? Welche Bedeutung hatte eine Hitler-Rede? Wie wurde sie aufgenommen?“

Im Juli 1934 berichtet die Koblenzer Gestapo: „In der HJ werden trotz des guten Willens der Führer, die sich aber infolge ihrer Jugend nicht durchsetzen können, immer wieder noch Übergriffe festgestellt. Insbesondere kann sie

## „DIE LAGEBERICHTE WAREN FAKTEN- RAPPORT, LAGEBEURTEILUNG UND FRÜHWARNSYSTEM IN EINEM.“

Prof. Dr. Kurt Düwell, Landeshistoriker

sich nur schwer daran gewöhnen, dass ihr gegenüber den konfessionellen Verbänden keinerlei polizeiliche Befugnisse zustehen. (...) Sehr unangenehm empfunden wird von der Bevölkerung auch die bei vielen Parteiangehörigen zu beobachtende Postenjägeri und der Drang nach bequemer Versorgung.“ Das alles haben die Gestapo-Stellen seit Frühjahr 1934 ohne jede Beschönigung nach Berlin berichtet. Regelmäßig, jeden Monat. Dabei fällt auf, dass die Gestapo-Leitstellen im ganzen Reich personell nicht üppig besetzt waren.

## Im Regierungsbezirk Düsseldorf hatten 170 Mitarbeiter rund vier Millionen Einwohner zu kontrollieren.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf hatten 170 Mitarbeiter rund vier Millionen Einwohner zu kontrollieren. Statistisch gesehen bedeutet das: Ein Gestapo-Beamter war für etwa 25.000 Einwohner zuständig. Dass die Gestapo dennoch eine scharfe Kontrolle der Bevölkerung ausüben konnte, verdankte sie einer bereits seit dem Kaiserreich gut funktionierenden behördlichen Berichterstattung, die von Polizisten, Landräten und Beamten in den Bezirksregierungen bis ins preußische Innenministerium reichte.

Zudem mangelte es nicht an einem ausgedehnten Spitzelsystem, üblen Nachreden und Intrigen. Da ging es um private Grenzstreitigkeiten, um enttäuschte Liebe, um Konkurrenzkämpfe im Berufs- und Geschäftsleben. Kurt Düwell: „Nachbarschaftshass spielte eine Rolle. Es ging um Denunziationen wegen Schwarzschlachtungen. Oder es ging einfach darum, den knappen Wohnraum zu verteidigen.“ Rund drei Viertel aller Anzeigen, die von der Gestapo mit Erfolg bearbeitet wurden, kamen durch die aktive Mitarbeit der Bevölkerung zustande. Das Ergebnis: Eine „sich selbst observierende, eine

sich selbst denunzierende Gesellschaft, in der eine Atmosphäre der Angst, Vorsicht und eine nach außen gezeigte Zustimmung zum Regime herrschte“, so Rusinek. Diese emotionale Gemengelage spiegeln die Lageberichte mitunter deutlich wider.

Im Oktober 1934 meldet Düsseldorf besorgt nach Berlin: „Da dieser Gedankenaustausch nur von Mund zu Mund, (...) im kleinsten Kreise und noch dazu in der bekannten, durch Zeichen und Bewegungen unterstützten (...) Flüstersprache vor sich geht, ist er kaum restlos (...) zu verfolgen. Fest steht aber, dass gerade diese ‚stille Unterhaltung‘ in ständiger Zunahme begriffen und zu einer Art ‚gesprochener Zeitung‘ zu werden geeignet ist.“

Im März 1936 wurden die Lageberichte der Gestapo-Leitstellen eingestellt. Der Grund: Die NS-Führung hatte Angst, dass sie Feinden des Regimes in die Hände fallen und so zur Propaganda dienen könnten, erklärt Bernd Rusinek. Zudem empfand man sie als zu oppositionell und regelrecht defätistisch. „Man war der Ansicht, hier würde der alte Beamtenapparat indirekt gegen die NS-Herrschaft vorgehen, indem er ihre Erfolge leugnen würde. Wo die Nationalsozialisten in ihrer Propaganda das stetige Wachstum der Wirtschaft feierten, würde hier die Butterqualität beklagt werden.“

Eine Leitfrage bei der Erschließung und Bearbeitung war: Inwieweit handelt es sich in diesen Berichten um Abbildungen der Realität? Oder um reine Spekulation? Kurt Düwell: „Ein großer Teil der Berichte beruht auf realistischen Beobachtungen. Die Lageberichte waren Faktenrapport, Lagebeurteilung und Frühwarnsystem in einem.“

► **Publikation:** Anselm Faust, Bernd-A. Rusinek, Burkhard Dietz (Bearb.): „Lageberichte rheinischer Gestapostellen“, Band 1, 1934 (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde LXXXI), Droste Verlag, Düsseldorf 2012, 731 Seiten, 107,- Euro

Anzeige



Mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** helfen Sie Menschen in Not. Schnell, unkompliziert und in rund 60 Ländern weltweit. Unsere Teams arbeiten oft in Konfliktgebieten – selbst unter schwierigsten Bedingungen. Ein Einsatz, der sich lohnt: [www.aerzte-ohne-grenzen.de/mitarbeiten](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de/mitarbeiten)

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- Informationen zur Mitarbeit im Projekt
- Allgemeine Informationen über **ÄRZTE OHNE GRENZEN**
- Informationen zu Spendenmöglichkeiten

Name .....

Anschrift .....

E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin

**Spendenkonto 97 0 97**  
**Bank für Sozialwirtschaft**  
**BLZ 370 205 00**



1104989

# Der Kunst-Flug der 3.000 Schmetterlinge

Documenta 13-Künstlerin studierte Biologie in Düsseldorf

An Kristina Buchs Installation „The Lover“ kam der Documenta 13-Besucher in Kassel kaum vorbei. Das biologische Rüstzeug für ihre Arbeit erhielt sie beim Biologiestudium unter anderem an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Jeden Tag setzte Kristina Buch in einem von ihr gestalteten, 10 mal 10 Meter großen Wildgarten, direkt vor der Documenta-Halle, Schmetterlinge aus. Der Garten beherbergte 180 verschiedene Pflanzenarten, die speziell für heimische Tagfalter ausgewählt wurden. Mehr als 40 heimische Schmetterlingsarten hat Buch hier bis zum Ende der Documenta ausgesetzt. Kristina Buch zieht die Schmetterlinge selbst, in ihrer Mietwohnung in Kassel.

## Installation mit leeren Puppenhüllen

Am Ende der Documenta 13 waren über 3.000 Schmetterlinge geschlüpft. Die leeren Puppenhüllen der Schmetterlinge installierte Buch täglich im zweiten Teil ihrer Arbeit,

in einer Vitrine in der Documenta-Halle. Jeden Tag kümmerte sich die Künstlerin um die Pflanzen und Falter. „Die Hingabe zu der Arbeit und dem vermeintlich und auch tatsächlich Vergeblichen an dieser, ist zentraler Teil der Arbeit“, so Buch.

Kristina Buch (29) ist die jüngste Künstlerin, die auf der diesjährigen Documenta (9. Juni bis 16. September) ausstellte. Sie studiert an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Rosemarie Trockel. Daneben studierte sie Theologie und Biologie, erst am Imperial College London, dann an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Ihr Wissen über Schmetterlinge und die Pflanzenwelt, in der sich die Falter heimisch fühlen, erhielt sie unter anderem durch Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Klaus Lunau (Institut für Sinnesökologie) und Prof. i. R. Dr. Werner Kunz.

Die Installation „The Lover“ von Kristina Buch auf der Documenta 13 in Kassel, Schmetterlinge in der Installation „The Lover“.



„Der Ursprung der Arbeit war sicherlich auch ein Berührtsein vom Flug des Falters, das mich nicht mehr losgelassen hat – das Verspielte, Unbeholfene, Elegante, nicht Vorhersehbare“, so Buch. Daraus entwickelte sich das Konzept der Arbeit: „Ein Kernpunkt ist das Metamorphotische, das Transformative und

## Ständiger Wechsel zwischen den Welten, Eintauchen in andere Gedankensysteme

auch das Unberechenbare, das sich im Wachsen des Gartens und in der Entwicklung von der Puppe zum fertigen Schmetterling widerspiegelt. Es geht viel um die Möglichkeit von Freiheit, wie Bedürfnisse und Leidenschaften uns binden und freisetzen können, den Abgrund der Weite und das Leise, nicht Kontrollierbare, nicht Festhaltbare und nicht Besitzliche.“

Wichtig sind für Kristina Buch die verschiedenen Welten – die Biologie, Theologie und die Kunst –, in denen sie sich während ihrer Ausbildung bewegt hat. „Der ständige Wech-



Die Künstlerin Kristina Buch

sel zwischen diesen Welten, das Eintauchen in andere Gedankensysteme und die verschiedenartige Weise, mit der Welt umzugehen, sind für mich Ressource der Inspiration.“ Darum kehrt Buch, obwohl inzwischen Studentin an der Kunstakademie, auch immer wieder ins Labor zurück. Zuletzt hat sie noch als Tutorin in der Biologie gearbeitet. Arne Claussen

## 89 Doktorurkunden bei Promotionsfeier verliehen

**I**m Rahmen der festlichen Promotionsfeier der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurden am 11. Juli insgesamt 89 junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit ihren Doktorurkunden geehrt.

Die Verteilung auf die Fächer der Fakultät lautet wie folgt: Biologie 40 (davon 26 Doktorinnen), Chemie 23 (davon 7 Doktorinnen), Informatik 4, Mathematik 3, Pharmazie 12 (davon 5 Doktorinnen), Physik 5, Psychologie 2 (davon 1 Doktorin). Die große Zahl ausländischer Studierender, die im Sommersemester 2012 promovierten, belegt die internationale Vielfalt an der Fakultät. Sie kommen aus Österreich, Indien, Vietnam, Ägypten, Italien, Kamerun, Polen, Lettland, China, Russland und der Tschechischen Republik.

Prof. Dr. Christel Marian, Dekanin der Fakultät, übergab die Promotionsurkunden und beglückwünschte die erfolgreichen Absolventen. Obwohl Prof. Marian schon viele Promotionsfeiern erlebt hat, ist sie doch immer wieder neugierig: „Ich bin jedes Mal überrascht, was sich die Promovenden für die Feier ausgedacht haben, das wird bis zur letzten Sekunde geheim gehalten.“ Dieses Jahr hatten fünf Promovenden in ihrem Schlusswort „Die Woge des Wissens im Wandel der Zeit“ die Architektur und die Baumaßnahmen an der HHU ironisch dargestellt.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Werner Weitschies von der Universität Greifswald zum Thema: „Wie man aus der Venus von Milo Tabletten macht“. Mit dem Vortrag stellte sich nicht

nur das Fach Pharmazie vor. Er zog auch zwischen den feierlichen Abläufen an der Universität Greifswald und der HHU ein vergleichendes Resümee: „Die Heinrich-Heine-Universität stellt ein Kontrastprogramm zu den Promotionsfeiern in Greifswald auf. Bei uns wird klassische Musik gespielt, hier Jazz. Ich werde das bei uns auch vorschlagen.“

Auch auf die traditionelle Prämierung der originellsten Doktorhüte und Doktorwagen freute sich Prof. Dr. Marian. „Die Auswahl wird schwer, denn in unserer Fakultät werden ganz fantastische Hüte gebaut“, so die Dekanin nicht ohne Stolz. Ina Gawel/Arne Claussen

Promotionsfeier der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät im Sommersemester 2012: Auch die schönsten und originellsten Doktorhüte wurden prämiert.



Foto: Ina Gawe

# HHU-Ideenwettbewerb 2012

## Konzept zur Optimierung der Aquakultur gewinnt



VON DAGMAR KRUMNIKL/CAROLIN GRAPE

Foto: istockphoto.com – t. kimura

**D**ie Preisverleihung anlässlich des 1. Ideenwettbewerbs der Heinrich-Heine-Universität wurde am 23. August 2012 feierlich von Prof. Dr. Lutz Schmitt, Prorektor für Forschung und Innovation, eröffnet. Nach dem Grußwort von Uwe Kerkmann, dem Amtsleiter der Wirtschaftsförderung Düsseldorf, wurden die Preise und Urkunden verliehen. Ort der Prämierung war die „Classic Remise“ in Düsseldorf.

### Kreativste und beste Geschäftsideen

Gesucht wurden die kreativsten und besten Geschäftsideen. Der mit 800 Euro dotierte 1. Platz ging an das Team „Konzepte zur Optimierung der Aquakultur“, der 2. Preis mit 500 Euro an das Team „Sekretorische Produktion von Peptiden und Proteinen“ sowie Platz 3 mit 300 Euro erhielt das Team „Reaxon“. Die eingereichten Geschäftsideen stammen von Studierenden, Absolventen und Wissenschaftler/-innen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

#### 1. Gewinner: Team „Konzepte zur Optimierung der Aquakultur“

Das Team, bestehend aus den beiden Biologen Dr. Tobias Borutta und Dr. Stephan Schulz sowie dem Dipl.-Kfm. Tobias Berens, entwickelt Produkte und Dienstleistungen, die die gezielte Nachzucht von anspruchsvollen Fischarten ermöglichen. Zu den innovativsten Produkten zählt ein eigenes technisches Verfahren, das die Fortpflanzung insbesondere

in Gefangenschaft garantiert. Vorteile sind eine schonende Behandlung der Fische, ein zuverlässiges Abläichen der Zuchttiere sowie eine erhöhte Eizqualität. Im Hinblick auf die Qualitäts- und Produktivitätssteigerung hat das Gründerteam ein Verfahren entwickelt, um die Identität und das Geschlecht, speziell beim Thunfisch, zu identifizieren.

#### 2. Gewinner: Team „Sekretorische Produktion von Peptiden und Proteinen“

Die Geschäftsidee des zweiten Preisträgers kommt aus der Biochemie. Das Team hat ein Verfahren entwickelt, mit dem die Ausbeute und Reinheit von biotechnologisch hergestellten Proteinen und Peptiden drastisch erhöht wird und die Produktionskosten deutlich gesenkt werden können. Diese Methode stellt eine signifikante Neuerung für die Herstellung von Proteinen und Peptiden dar. Das Entwicklerteam besteht aus zwei Wissenschaftlern des Instituts für Biochemie der HHU, Diplom-Chemiker Christian Schwarz und Dr. Sander Smits.

#### 3. Gewinner: Team „Reaxon“

Auf dem dritten Platz landete das Team „Reaxon“ aus der chemischen Verfahrenstechnik. Das Geschäftsmodell basiert auf dem Vertrieb und der Herstellung von hochwertigen Feinchemikalien für die organische Chemie. Idee ist es, Grundstoffe für chemische Synthesen im mittleren Maßstab anzubieten. Reaxon entwickelt dafür neue und optimierte Verfahren, die wesentlich kostengünstiger als die bisherige



Foto: Jörg Reich

► Kreative Geschäftsideen in kreativem Ambiente prämiert: Organisationsteam und Preisträger/-innen des HHU-Ideenwettbewerbs 2012 im „Classic Remise“ Kompetenzzentrum Düsseldorf.

orientierte Geschäftsideen mit hohem Umsetzungspotenzial. Ausgerichtet wird der Ideenwettbewerb 2012 durch das neue „Center for Entrepreneurship Düsseldorf“ (CEDUS) der HHU

## HHU-Ideenwettbewerb begleitet durch die DIWA GmbH

in Kooperation mit der Düsseldorfer Innovations- und Wissenschaftsagentur GmbH (DIWA GmbH). Alle nominierten Teams erhalten im Anschluss an den Wettbewerb ein individuelles, zielorientiertes Coaching der DIWA GmbH, das die angehenden Gründer/-innen auf ihrem Weg in die berufliche Selbstständigkeit unterstützt.

gen klassischen industriellen Verfahren sind. Das Team besteht aus den drei Diplom-Chemikern Marco Teiber, Dominik Urselmann und Fabian Klukas.

Der Ideenwettbewerb der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der 2012 erstmalig ausgeschrieben wurde, hat das Ziel, außergewöhnliche und erfolgversprechende Unternehmensideen von Studierenden, Absolventen und Wissenschaftler/-innen zu identifizieren und zu fördern. Gesucht werden aus allen Fakultäten und Fachbereichen innovative und zukunfts-

- **Kontakt:** DIWA – Düsseldorfer Innovations- und Wissenschaftsagentur GmbH, Dagmar Krumnikl, Tel. 0211 779282-12, [krumnikl@diwa-dus.de](mailto:krumnikl@diwa-dus.de)
- **Infos:** [www.diwa-dus.de](http://www.diwa-dus.de)

Anzeige

**Ich bin ein Kind.**

Werden Sie UNICEF-Pate. Mit nur 10 Euro im Monat. Damit Kinder eine Kindheit haben. Jetzt anmelden: [www.unicef.de](http://www.unicef.de)

**unicef**   
Gemeinsam für Kinder

UNICEF/Tom Schulze

# Zoff an der Zapfsäule

## Studie des Instituts für Wettbewerbsökonomie zum Kraftstoffmarkt

„Maßnahmen zur Steigerung des Wettbewerbs auf den Kraftstoffmärkten in Deutschland“, so lautet der Titel einer Studie, die das Düsseldorfer Institut für Wettbewerbsökonomie (Düsseldorf Institute for Competition Economics, DICE) im Auftrag des ADAC durchführte. Ergebnis: Deutsche Autofahrer könnten den Benzinpreis viel stärker zu ihren Gunsten beeinflussen – wenn sie es nur wollten. Fast der Hälfte ist es offenbar egal, was sie an der Tankstelle zahlen.

VON ROLF WILLHARDT

„Der Benzinpreis ist der Brotpreis des 21. Jahrhunderts“, sagt der Direktor des DICE, Prof. Dr. Justus Haucap. Kaum ein Preis sorgt für so viel Ärger, Zoff und Zorn wie der Spritpreis. „Die Preisbildung auf Kraftstoffmärkten erweckt seit langer Zeit bei Wettbewerbsbehörden und der medialen Öffentlichkeit reges Interesse“, heißt es, wissenschaftlich dezenter formuliert, in der Einleitung der DICE-Untersuchung, die von den Autoren Haucap, Prof. Dr. Ralf Dewenter und Dr. Ulrich Heimeshoff erstellt wurde. „Immer wieder wird der Verdacht illegaler Preisabsprachen geäußert, der allerdings bislang nie nachgewiesen werden konnte.“

### Explizite Absprachen sind im deutschen Kraftstoffmarkt gar nicht nötig

Das Bundeskartellamt hatte 2011 zumindest festgestellt, dass es sich beim deutschen Tankstellenmarkt um ein „marktbeherrschendes Oligopol“ handelt – also dass es wenige Anbieter und viele Nachfragende gibt – und „dass die Kraftstoffmärkte eine Reihe von strukturellen Merkmalen aufweisen, die auch nicht abgesprochenes Parallelverhalten wesentlich vereinfachen“, so die DICE-Studie. „Anders ausgedrückt legt die Sektorenuntersuchung des Bundeskartell-

amtes die Schlussfolgerung nahe, dass explizite Absprachen im deutschen Kraftstoffmarkt gar nicht notwendig sind, da auch implizit so ein gutes Verständnis besteht, dass explizite Absprachen überflüssig sind.“ Und weiter: „Das Bundeskartellamt stellt in diesem Kontext auch fest, dass die Preiserhöhungen in aller Regel durch die Marktführer Aral und Shell vorgenommen werden und damit eine neue Preisrunde eröffnet wird. Zudem wurde festgestellt, dass die Geschwindigkeit der Preiszyklen in den letzten zwei Jahren deutlich zugenommen hat.“

Der ADAC ließ unter deutschen Autofahrern eine repräsentative Telefonbefragung zum Thema Preisvergleiche beim Tanken durchführen. Ihre detaillierte Analyse ist die Basis der DICE-Studie.

Die Untersuchung des Bundeskartellamtes hatte bereits 2011 gezeigt, dass fünf Unternehmen eine dominante Position auf dem deutschen Kraftstoffmarkt einnehmen: BP (Aral), ConocoPhillips (Jet), ExxonMobil (Esso), Shell und Total. Sie verfügen auch über umfangreiche Kapazitäten bei den Raffinerien und vereinigen 64 Prozent des jährlichen Kraftstoffabsatzes in Deutschland auf sich.

Bezüglich des Konsumverhaltens der Autofahrer an der Tankstelle – in Deutschland gab es 2011 knapp 14.700 Unternehmen, Tendenz abnehmend – setzt die DICE-Studie auf verstärkte Verbraucherinformation, die immer noch ein erhebliches Potenzial besitzt und die Wettbewerbssituation

---

## „IMMER WIEDER WIRD DER VERDACHT ILLEGALER PREISABSPRACHEN GEÄUSSERT, DER ALLERDINGS BISLANG NIE NACHGEWIESEN WERDEN KONNTE.“

Zitat aus der Studie: „Maßnahmen zur Steigerung des Wettbewerbs auf den Kraftstoffmärkten in Deutschland. Eine Studie im Auftrag des ADAC“

auf den Kraftstoffmärkten erheblich verstärken könnte. „Insbesondere die Tatsache, dass immer noch ein signifikanter Anteil der Konsumenten an Qualitätsunterschiede beim homogenen Gut Kraftstoff glaubt, zeigt dies. Darüber hinaus ist die Nutzung von Onlineportalen für den Preisvergleich nur schwach ausgeprägt.“ Will heißen: Die Ausweitung der Angebote, so die Düsseldorfer Ökonomen, würde ebenfalls noch deutliches Potenzial bei den Konsumenten bieten.

---

### 41 Prozent der Autofahrer vergleichen nie oder nur selten die Spritpreise vor dem Tanken

---

Ausgehend von der DICE-Studie, forderte der ADAC umgehend das Bundeskartellamt auf, konsequent und verschärft gegen die Behinderung freier Kraftstoffanbieter durch die großen Marken auf den Raffineriemärkten vorzugehen. „Die Benachteiligung freier Tankstellen muss ein Ende haben“, so ADAC-Präsident Peter Meyer. Die Studie ergab zudem Fatales: Über die hohen Benzinkosten schimpfen alle. Aber 41 Prozent der Autofahrer vergleichen nie oder nur selten die Spritpreise vor dem Tanken. Rund 43 Prozent füllen erst dann nach, wenn der Tank leer ist, und 40 Prozent steuern sogar

immer dieselbe Tankstelle an, wechseln also auch dann nicht, wenn es woanders preiswerter ist. Aus Gewohnheit und Verbundenheit zur Stammzapfsäule? Aus Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit? Die Studie beschreibt das im Ökonomendeutsch diplomatisch so: „Generell ist eine vergleichsweise geringe Preiselastizität der Nachfrage zu beobachten.“

Ebenso verblüffend: „Lediglich 33 Prozent der Autofahrer nutzen tatsächlich die (tendenziell günstigeren) freien Tankstellen. Die Mehrheit fährt ausschließlich Markentankstellen an, welche tendenziell teurer sind. Bei einem Großteil dieser Konsumenten liegt also kein preisbewusstes Verhalten vor, sondern ein eher preisunelastisches Konsumentenverhalten.“ Kommentar von ADAC-Präsident Peter Meyer: „Die Preise steigen und sinken mehrfach am Tag um bis zu 10 Cent. Wer clever tankt, kann so pro Füllung einige Euro sparen und gleichzeitig Druck auf die teuren Tankstellen ausüben. Wenn mehr Autofahrer stets bei günstigen Gelegenheiten tanken oder häufiger freie Tankstellen anfahren, würde das den Wettbewerb stärker ankurbeln.“

Das Kraftfahrt-Bundesamt zählte zum Jahresbeginn 2012 exakt 51.735.177 zugelassene Kraftfahrzeuge hierzulande, darunter 42.927.647 Pkw – so viele wie nie zuvor. Aber wie bekommt man eine Millionenmasse deutscher Autofahrer dazu, mehr Preissensibilität zu entwickeln? Offene Frage: Haben sie nicht selbst Schuld an den hohen Benzinpreisen? Auf jeden Fall empfiehlt die DICE-Studie eine verbesserte



## „WER CLEVER TANKT, KANN PRO FÜLLUNG EINIGE EURO SPAREN UND GLEICHZEITIG DRUCK AUF TEURE TANKSTELLEN AUSÜBEN.“

**Peter Meyer, ADAC-Präsident**

Verbraucherinformation. Der ADAC macht sich, hieran anschließend, für ein Online-Preisinformationssystem stark, das aktuelle Preisbewegungen an den Tankstellen aufzeigt. Die Düsseldorfer Ökonomen führen hier als positives Beispiel die österreichische Online-Plattform [www.spritpreisrechner.at](http://www.spritpreisrechner.at) an, über das sich die günstigsten Anbieter leicht finden lassen.

Zitat aus der Studie: „Das österreichische Preistransparenzgesetz verpflichtet alle Betreiber von Tankstellen in Österreich dazu, Preisänderungen für Superbenzin und Diesel in die entsprechende Datenbank einzuspeisen und damit die notwendigen Daten für die Informationsplattform zur Verfügung zu stellen. Das österreichische Modell beinhaltet somit neben Preisregeln auch Komponenten zur Erhöhung

der Markttransparenz für Konsumenten.“ Gut vorstellen könnte sich Prof. Haucap zum Beispiel, dass Benzin-Preisvergleiche in die Navigationssysteme von Automobilen integriert werden. Dann wäre sofort die günstigste Tankstelle in der Nähe schon während der Fahrt auszumachen.

Und eine Preisregulierung durch den Staat? Es gibt solche Modelle, etwa in Österreich, Luxemburg, Australien und der ostkanadischen Provinz Nova Scotia. In Österreich dürfen die Preise zum Beispiel nur einmal täglich um 12 Uhr mittags erhöht werden, während Preissenkungen jederzeit möglich sind. Während in Österreich lediglich die Häufigkeit von Preiserhöhungen reduziert wird und in Luxemburg eine Preisobergrenze eingeführt wurde, ist der Preis in Nova Scotia tatsächlich festgelegt. Er ist über zwei Wochen gültig und wird dann, mit Blick auf den Welt-Rohölmarkt („New-York-Harbor Spot Price“), neu bestimmt.

In Australien müssen Unternehmen bis spätestens 14 Uhr ihre Benzinpreise für den nächsten Tag festlegen und an die Online-Plattform „Fuel Watch“ melden. „Der Preis“, so die DICE-Studie, „muss dann von 6 bis 24 Uhr unverändert bleiben.“



Foto: Stefan Klinker

- ▶ 1: Berg- und Talfahrt der Spritpreise. Wäre eine Regulierung durch den Staat, wie zum Beispiel in Österreich, eine Lösung?
- 2: Prof. Dr. Justus Haucap leitet das Düsseldorf Institut für Wettbewerbsökonomie (DICE).
- 3: Dr. Ulrich Heimeshoff (links) und Prof. Dr. Ralf Dewenter sind die beiden anderen Autoren der Studie.

Insgesamt liegen der Regulierung der Endverbraucherpreise für Kraftstoffe folgende Ziele zugrunde:

- ▶ Die vormals starken Schwankungen der Kraftstoffpreise innerhalb eines Tages sollen vermieden werden.
- ▶ Umfangreiche Preisvergleiche werden für Konsumenten kostenlos zur Verfügung gestellt.
- ▶ Die Preise für den kommenden Tag sind ebenfalls verfügbar, sodass Konsumenten den Kraftstoffkauf besser planen können.“

Die Autoren der DICE-Studie sehen derartige staatliche Regulierungen indes eher skeptisch. Das australische Modell, das den Wettbewerb innerhalb des Tages ganz ausschließt, sei, angesichts der „geringen Nachfrageelastizität“ deutscher Autofahrer (sprich: ihnen ist der Spritpreis egal), für die Bundesrepublik ebenfalls wenig hilfreich und könnte „letztendlich zu höheren Preisen oder aber zu stabilen hohen Preisen führen.“

Der DICE-Studie folgend, lehnt auch der ADAC Preisregulierungsmodelle wie in Österreich und Australien ab. Er sieht vielmehr eine Gefahr von Preissteigerungen zu Ungunsten der Verbraucher. Die Autoren der Studie enden indes mit einer eher verhaltenen Hoffnung, was die Online-Möglichkeiten betrifft: „Hierbei handelt es sich in jedem Fall um ein längerfristiges Projekt, da Änderungen im Konsumentenver-

halten sich erfahrungsgemäß, dies zeigen beispielsweise die Telekommunikations- und Energiemärkte, erst nach vielen Jahren einstellen und auch die Analyse des Raffineriemarktes eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt.“

## Ein entscheidender Faktor: schwankende Rohölpreise auf dem Weltmarkt

Aber auch wenn die deutschen Autofahrer tatsächlich Zug um Zug kostenbewusster tanken werden – ein Faktor wird immer eine entscheidende Rolle spielen: die schwankenden Rohölpreise auf dem Weltmarkt.

Und so schließt die Studie mit der Überlegung, dass aufgrund zunehmender Knappheit der verfügbaren Ölreserven von steigenden Rohölpreisen ausgegangen werden muss. „Je nach Anstieg könnten trotz wettbewerbspolitischer Maßnahmen auf Kraftstoffmärkten Preiserhöhungen bei Kraftstoffen zu erwarten sein.“

- ▶ **Publikation:** Ralf Dewenter, Justus Haucap, Ulrich Heimeshoff: „Maßnahmen zur Steigerung des Wettbewerbs auf den Kraftstoffmärkten in Deutschland. Eine Studie im Auftrag des ADAC“, Düsseldorf Institut für Wettbewerbsökonomie (DICE), Düsseldorf 2012, 76 Seiten

# Wer hat Einsicht in welche Stasi-Akte?

## Projekt von Juristen und Historikern: Kommentar zum Stasi-Unterlagengesetz

Das Projekt ist auf drei Semester angelegt, es wird mit über 20.000 Euro aus dem Lehrförderfonds der Universität finanziert. Beteiligt sind 20 Studenten, Juristen und Historiker. Das Ziel: ein „historisch kontextualisierter Kommentar zum Stasi-Unterlagengesetz“. Initiator des Projektes ist Priv.-Doz. Dr. Julian Krüper, seit 2002 Mitarbeiter am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Rechtstheorie und Rechtssoziologie (Prof. Dr. Martin Morlock).

VON ROLF WILLHARDT

„Trotz intensiver Anstrengungen der Stasi-Mitarbeiter, die Hinterlassenschaften des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) in Gestalt seines Aktenarchivs zu vernichten, sind etwa 160 Aktenkilometer erhalten geblieben, deren Aufarbeitung und Verwaltung der Aufgabenbereich des Bundesbeauftragten für Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), der Stasi-Unterlagenbehörde, ist.“

So Julian Krüper in seinem Beitrag im Sammelband „Staat und Recht in Teilung und Einheit“, einem Buch, das er zusammen mit Dr. Heiko Sauer 2011 herausgab und das aus der gleichnamigen Ringvorlesung 2010 aus Anlass des 20. Jahrestages der deutschen Wiedervereinigung entstand.

Als im Januar 1990 das Stasi-Gebäude in der Berliner Normannenstraße gestürmt wurde, konnten nicht nur die Aktenkilometer gesichert werden, die zornigen Bürger fanden auch 15.000 Säcke geschreddertes Papier. Offene Frage für Deutschland-Ost wie Deutschland-West: Was sollte mit den Akten geschehen? Hatte eine sofortige, wie auch immer geartete „Aufarbeitung“ Priorität? Sollten sie verschlossen bleiben? Vielleicht sogar vernichtet werden? Die von der Stasi („Schild und Schwert der Partei“) bespitzelten, drangsalierten und inhaftierten ehemaligen Betroffenen wollten jedenfalls so schnell wie möglich Aufklärung. Wer hatte sie observiert, ausgehorcht und ausgeforscht? Freunde? Verwandte? Arbeitskollegen? Etwa sechs Millionen Menschen waren Stasi-„Opfer“. Und natürlich interessierten sich die Medien brennend für

das Thema. Die letzte DDR-Volkskammer hatte schon einen Sonderausschuss zur Kontrolle der Auflösung des MfS gebildet, Leiter wurde der parteilose evangelische Pastor Joachim Gauck aus Rostock. Gauck gehörte auch zu den Initiatoren eines Stasiunterlagengesetzes der Volkskammer.

Krüper in seinem Aufsatz: „Der Gesetzgeber des Jahres 1990 wollte eine möglichst zügige Freigabe der Stasi-Unterlagen, die nach herkömmlichem Archivrecht des Bundes einer Schutzfrist von 30 Jahren unterlegen hätten. Mangels landesrechtlicher Archivgesetze in den neuen Ländern wäre daher weder eine Aufarbeitung der Arbeit des MfS noch eine Überprüfung von Angehörigen des öffentlichen Dienstes auf Stasi-Tätigkeit möglich gewesen.“

---

### Ein exorbitanter Vorgang: Staatsakten werden öffentlich

---

Das Protokoll der Bundestagssitzung zitiert einen Abgeordneten, der das Exorbitante des Vorgangs beschreibt: Staatsakten nicht zu archivieren, sondern öffentlich zugänglich zu machen. So wurde am 14. November 1991 im ersten Deutschen Bundestag nach der Wiedervereinigung das „Gesetz über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ verabschiedet. Es ist die rechtliche Grundlage für den Zugang zu den Stasi-

Foto: Archiv



Das Emblem des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, „Schild und Schwert der Partei“. Im ostdeutschen Volksmund wurde die Stasi „VEB Horch und Guck“ genannt.

Foto: BStU/Marco Dresen



Aktenbeständen und definiert Bedingungen für die Verwendung. Verwaltet werden sie von einem Bundesbeauftragten; der erste war Joachim Gauck, weshalb sich bald in der Umgangssprache die Kurzformel „Gauck-Behörde“ durchsetzte.

Zitat auf der Homepage des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU): „Mehr als 20 Jahre nach Einrichtung der Stasi-Unterlagen-Behörde ist das Interesse an der Akten-einsicht ungebrochen. Insgesamt 6.751.348 Ersuche und Anträge gingen von 1991 bis Mitte 2012 beim BStU ein, darunter 2,88 Millionen Anträge von Bürgern auf Auskunft, Akteneinsicht und Herausgabe, davon 80.611 im Jahr 2011 und 55.959 im 1. Halbjahr 2012.“

111.000 laufende Meter Akten des ehemaligen DDR-Geheimdienstes sind mittlerweile archiviert, die Antragstellern zwecks Nutzung zur Verfügung stehen. Knapp 43 Kilometer Material lagern allein im Berliner Archiv der Zentralstelle, wie Berichte von inoffiziellen Mitarbeitern und Abhörprotokolle.“ Es gab bis Mitte 2012 1.754.669 Ersuchen zur Überprüfung von Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes in der Bundesrepublik. Auch den 15.000 Säcken, Kartons, Schachteln und Kisten mit zerrissenem Schriftgut widmet sich die Behörde. Aus den bis Mai 2012 rekonstruierten Papieren wurden mittlerweile 1,4 Millionen Blätter und Karteikarten wieder les-

bar gemacht, das sind rund 228 laufende Aktenmeter. Die Behörde – nach Gauck folgte die Berliner Grünen-Politikerin Marianne Birthler an die Spitze, seit 2011 leitet sie der Journalist und ehemalige Jenaer Bürgerrechtler Roland Jahn – hat knapp 2.000 Mitarbeiter.

Es gab mehrere Novellen des Stasi-Unterlagengesetzes, das allgemein in der rechtswissenschaftlichen Literatur „überaus kritisch beurteilt wird“, so Krüper. Ein Generalthema: der Persönlichkeitsschutz. Dürfen zum Beispiel ehemalige MfS-Mitarbeiter Einsicht in Akten nehmen? Das StUG sagt ja. Krüper: „Das Recht ehemaliger Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes, Einsicht in Akten zu nehmen, die zu ihnen geführt bzw. von ihnen erstellt wurden, ist Ausdruck einer außerordent-

---

„MEHR ALS 20 JAHRE NACH  
EINRICHTUNG DER STASI-  
UNTERLAGEN-BEHÖRDE IST  
DAS INTERESSE AN DER AKTEN-  
EINSICHT UNGEBROCHEN.“

Zitat auf der Homepage des BStU



160 Kilometer Akten der Stasi sind erhalten und lagern in den Kellern des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ in Berlin. Aber wer darf die Akten einsehen? Wie weit reicht der Persönlichkeitsschutz?

lich diffizilen, sich einer groben Pauschalisierung der Interessenlage weitgehend entziehenden Gemengelage von Opfer/Täter-Interessen.“

Oder das dritte Änderungsgesetz von 1996. Es besagt, dass die Stasi-Unterlagenbehörde bei Personenauskünften an (nicht-) öffentliche Stellen Tätigkeiten für das MfS nicht mehr mitzuteilen braucht, die vor dem 1. Januar 1976 abgeschlossen waren. Kam das nicht einer großflächigen Amnestie der Stasi gleich? Die Öffentlichkeit reagierte sehr kritisch.

## Die Causa Kohl: Ging es um den Bürger oder den Amtsträger?

Und wie weit geht der Personenschutz bei Personen des öffentlichen Lebens? Natürlich waren die Medien an den Stasi-Akten von Prominenten interessiert. Es gab einen jahrelangen Rechtsstreit von Altkanzler Helmut Kohl um die Herausgabe seiner Stasi-Akten (immerhin rund 7.000 Blatt) an Journalisten und Wissenschaftler. Um wen ging es? Um den „Bürger Kohl“ oder um den Amtsträger? Krüper: „Der Rechtsstreit in der Sache Kohl war juristisch betrachtet eine Auseinandersetzung über den Grenzverlauf zwischen Persönlichkeitsschutz und öffentlichem Aufklärungsinteresse.“

Schlagzeilen machte die Behörde auch, als sie 2010 bislang gesperrte Stasi-Akten freigab, die der DDR-Geheimdienst

(im ostdeutschen Volksmund „VEB Horch und Guck“ genannt) über die NS-Vergangenheit von westdeutschen Verfassungsschutzmitarbeitern und Polizeibeamten gesammelt hatte.

Persönlichkeitsschutz, das Täter-Opfer-Verhältnis, Amnestie: Themenkomplexe, die in der dreisemestrigen Lehrveranstaltung eine Rolle spielen werden. Die Teilnehmer sind keine Studienanfänger, die Juristen in höheren Semestern, die Historiker im Masterstudiengang. Die Rechtsgeschichte der DDR, so Krüper, sei im Übrigen noch ein großes, brachliegendes Feld zur Aufarbeitung. Und auch die Literatur zum Stasi-Unterlagengesetz sei noch überschaubar. „Deshalb wäre es schon beeindruckend, wenn unsere Studenten tatsächlich einen echten, in der Praxis nutzbaren juristischen Kommentarband mit historischer Kontextanalyse erarbeiten würden“, so Krüper. Besonders spannend sei, dass keiner der jungen Leute die real existierende DDR aus der Erinnerung kennt – fast alle sind nach 1989 geboren.

Das Projekt schließt natürlich auch eine Berlin-Reise und einen Besuch beim BStU „vor Ort“ in der Karl-Liebknecht-Straße ein. Ebenfalls vorgesehen sind ein Gespräch beim Oberverwaltungsgericht und eine Führung durch das ehemals berüchtigte zentrale Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen, heute eine Gedenkstätte. „Das organisieren die Studenten alles selbst, das ist alles praxisorientiert“, freut sich Krüper. Die Lehrveranstaltung wird als Modellprojekt für „Forschendes Lernen in der Rechtswissenschaft“ von der Hochschulrektorenkonferenz begleitet.

# 160 Diplomurkunden und Preise

Der Tradition der Juristischen Fakultät folgend, fand am 6. Juli 2012 ab 16 Uhr c. t. im Hörsaal 6J (Geb. 26.41) die Akademische Feier der Fakultät statt, bei der die diesjährigen Absolventinnen und Absolventen der ersten Juristischen Prüfung sowie Doktorandinnen und Doktoranden für ihre Leistungen geehrt wurden. Nach der Begrüßung durch Dekan Prof. Dr. Andreas Feuerborn sowie den 1. Vizepräsidenten der Rechtsanwaltskammer Düsseldorf, Dr. Christian Schmidt, wurden zunächst die insgesamt promovierten 29 Doktorandinnen und Doktoranden geehrt.

**Dr. Stefan Schmitz** erhielt für seine mit „summa cum laude“ bewertete Forschungsarbeit „Steuerrechtliche Reaktionen auf den Handel mit Verlustgesellschaften im Rechtsvergleich“ den Dissertationspreis des Freundeskreises der Düsseldorfer Juristischen Fakultät e.V. in Höhe von 1.000 Euro.

Anschließend wurden die 160 Absolventen und Absolventinnen auf die Bühne gebeten, um dort aus den Händen des Dekans und des Prodekanen, Prof. Dr. Jan Busche, ihre Ehrenurkunden zu erhalten. Mit diesen Urkunden gratuliert die Juristische Fakultät ihren Studierenden dazu, dass sie sowohl den universitären Schwerpunktbereichsteil als auch den staatlichen Teil der Prüfung erfolgreich abgeschlossen haben.

Einen weiteren Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete die Verleihung folgender Preise:

**Lisa Guntermann, Sven Hunzinger** sowie **Alexander Müller** wurden als die besten drei Absolventen des Jahrgangs 2011/2012 mit dem Preis der Düsseldorf Law School (DLS) ausgezeichnet. Bei dem Preis handelt es sich um eine Art Stipendium, den Preisträgern wird die Teilnahme an einem einjährigen Master-Studiengang finanziert (Wert ca. 5.000 Euro).

Den mit 500 Euro dotierten Preis des Plenums für das beste Ergebnis im Schwerpunktbereich 2 „Unternehmen und Märkte“ teilten sich **Kay Pipoh** sowie **Linn-Karen Fischer**.

**Bastian Sudbrak** bekam den Fakultätspreis für die beste Hausarbeit 2011/2012 im Schwerpunktbereich „Strafrecht“. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis ist gestiftet von der Kanzlei Wessing & Partner, Rechtsanwälte in Düsseldorf.

Ausgezeichnet mit dem Preis des Freundeskreises für die drei Zwischenprüfungsbesten wurden **Benedikt Berthold** (200 Euro) sowie **Elena Engels** und **Lennart Fleckenstein** (je 100 Euro).

Im Anschluss an die Feierlichkeiten fand das Sommerfest statt. Carolin Grape

## Partnerschaft mit der Bond University

Seit Juli 2012 besteht eine neue Partnerschaft der Juristischen Fakultät mit der Bond University in Australien.



Die Bond University, 1987 gegründet, war die erste private Universität Australiens. Sie liegt an der „Gold Coast“ in Queensland, direkt

an der Ostküste Australiens, in der Nähe von Brisbane. Die Universität (Leitspruch: „Bringing Ambition To Life“) ist verhältnismäßig klein (4.800 Studierende). Gleiches gilt für die Juristische Fakultät. Ihre Größe ist mit der der Düsseldorfer Juristischen Fakultät vergleichbar.

Es besteht sowohl die Möglichkeit, einen Studienaufenthalt vor der Ersten Juristischen Prüfung oder ein LL.M.-Studium zu absolvieren. Im ersten Fall gibt es eine Ermäßigung von 10 Prozent und im Fall eines LL.M.-Studiums (begrenzt auf 2 Studierende pro Jahr) eine Ermäßigung von 25 Prozent auf die Studiengebühren. Die Studiengebühren betragen 8.839 Euro pro Semester (Stand August 2012). An der Bond Univer-

sity wird in Trimestern gelehrt. Man beginnt im Januar, Mai und September. Der LL.M.-Kurs dauert 2 Trimester und damit nur 8 Monate.

### Regel internationaler Austausch

Die Bond University wird in Deutschland vom International Education Center (IEC) vertreten. Zur Vereinfachung wird die gesamte Partnerschaft inklusive des Bewerbungsverfahrens über das IEC abgewickelt. Selbstverständlich können Informationen auch über die Auslandsberatung der Fakultät eingeholt werden.

Die Fakultät pflegt einen regen Austausch sowie Kooperationen mit ausländischen Universitäten, insbesondere zur Radzyner School of Law in Herzliya (Israel), zur Suffolk University Law School (USA) und nach Cergy-Pontoise (Frankreich). Sebastian Lottkus

# Schützen Rotwein, Tee und Schokolade unsere Gefäße?

## Edens-Preis 2011 an Priv. Doz. Dr. Christian Heiß

**A**m 17. Juli verlieh die Eberhard-Igler-Stiftung den Edens-Preis 2011 an Priv. Doz. Dr. Christian Heiß. Der Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist mit 10.000 Euro dotiert und wird jährlich für Arbeiten auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Forschung an Wissenschaftler der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf verliehen. Christian Heiß ist Oberarzt der Klinik für Kardiologie, Pneumologie und Angiologie. Er zeigt in seiner Arbeit den schützenden Effekt, den Mikronährstoffe, die wir mit der Ernährung aufnehmen, auf die Gefäßwände haben.

Prof. Dr. Lars Christian Rump, Vorsitzender des Preiskomitees, begründete die Auszeichnung: „Die Arbeiten von Dr. Heiß haben unser Verständnis, wie Nahrungsflavonole die Gefäßwandeigenschaften günstig beeinflussen, entscheidend erweitert. Es werden neue Wege aufgezeichnet, wie und warum durch gesunde Ernährung Herz-Kreislauf-Erkrankungen vorgebeugt werden kann.“

Bei der Entstehung der Arteriosklerose nimmt die gestörte Funktion der Gefäßinnenwände eine Schlüsselrolle ein. Man geht davon aus, dass mehrere Risikofaktoren gemeinsam

dieses Gewebe schädigen und so zu Verdickung der Arterienwand und Plaqueablagerungen führen. Solche Risikofaktoren sind z. B. hoher Blutdruck, Cholesterin, Rauchen und die Zuckerkrankheit. Doch gibt es auch schützende Faktoren während der schleichenden Entstehung der Arteriosklerose? Dr. Christian Heiß konnte zeigen, dass ein Teil des gesundheitsfördernden Effektes von obst- und gemüsericher Ernährung auf den hohen Gehalt an bestimmten Mikronährstoffen zurückzuführen zu sein scheint. Besondere Aufmerksamkeit haben Nahrungsmittel wie Tee, Rotwein, Äpfel und Schokolade erweckt. Sie sind sehr reich an Flavanolen, so genannten pflanzlichen Sekundärstoffen. Die Forschung von Christian Heiß und seinem Team legt nahe, dass Nahrungsflavonole die Funktion der Gefäßinnenwände verbessern und so potenziell auch langfristig die Gefäßgesundheit positiv beeinflussen können.

**Zum Preisträger:** Christian Heiß wurde 1974 in Essen geboren. Er studierte Medizin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, wo er auch promoviert wurde. Nach Forschungsaufenthalten in Kalifornien war er zunächst Wissenschaftlicher Assistent an der Klinik für Kardiologie, Pneumologie und Angiologie der RWTH Aachen bei Prof. Dr. Malte Kelm, dem er im Jahr 2009, ebenfalls als Wissenschaftlicher Assistent und Leiter der Arbeitsgruppe Experimentelle Angiologie der Klinik für Kardiologie, Pneumologie und Angiologie, nach Düsseldorf folgte. Er ist Facharzt für Innere Medizin und Angiologie und habilitierte sich im Jahr 2011 für dieses Fach. Er leitet heute die Sektion Angiologie als Oberarzt der Klinik.

**Zum Edens-Preis:** Benannt ist der Preis nach Prof. Dr. Ernst Edens (1876 – 1944), Kardiologe in Düsseldorf und Direktor der Medizinischen Klinik der damaligen Medizinischen Akademie. Der Preis wurde durch das Pharmaunternehmen Johann A. Wülfing, später in Erhard-Igler-Stiftung umbenannt, gestiftet. Igler war langjähriger Geschäftsführer des Unternehmens und Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung sowie Ehrensensator der Heinrich-Heine-Universität. Der Edens-Preis ist der älteste Preis an der Universität Düsseldorf. Er wird seit 1967 vergeben.

Susanne Dopheide



Verleihung des Edens-Preises 2011 an PD Dr. Christian Heiß am 17. Juli 2012 in der Deutschen Bank. Es gratulierten der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Joachim Windolf (links), und Dr. Clemens Börsig, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank AG (rechts).

► **Kontakt:** Prof. Dr. Lars Christian Rump, Direktor der Klinik für Nephrologie, Universitätsklinikum Düsseldorf, Tel. 0211 81-17726

# Neue Antikörper- therapien gegen Leukämien und Lymphome

**L**eukämien und Lymphome haben als Ersterkrankung bei Kindern exzellente Heilungschancen. Bei Rückfällen sind diese jedoch oft deutlich vermindert. Als neue zusätzliche Therapien bietet die Klinik für Kinder-Onkologie, -Hämatologie und Klinische Immunologie in solchen Fällen zwei Antikörpertherapien an. Diese Behandlungsform wird weltweit in der Krebstherapie entwickelt, um die Heilungschancen bei Rückfällen zu erhöhen und die Nebenwirkungen in einem tolerablen Bereich zu halten.

Die Antikörper sind Eiweißstoffe, die normalerweise als Reaktion auf einen Kontakt mit fremden Strukturen, sog. Antigenen, gebildet werden. Antikörper können unerwünschte Zellen oder Organismen, wie Bakterien und Viren, im Rahmen einer Infektion erkennen. Sie rufen Immunzellen auf den Plan, die diese Strukturen vernichten.

Mittlerweile ist es möglich, spezifische Antikörper für ganz bestimmte Angriffspunkte, wie Tumorzellen, im Labor zu erzeugen. Die Immunreaktion zerstört dann die Zielzellen, in diesem Fall die Tumorzellen. Der erwartete Vorteil der verschiedenen Antikörper liegt in der sehr guten Tumorzellwirksamkeit, bei gleichzeitig recht geringem Nebenwirkungsprofil.

Für einen der beiden Antikörper, der gegen Rückfälle bei Leukämien verwendet wird, nimmt die Düsseldorfer Klinik für Kinderonkologie als eines der wenigen deutschen pädiatrischen Zentren an einer weltweiten wissenschaftlichen Studie (Phase I/II) teil. Auch mit einem weiteren Antikörper hat die Klinik Erfahrungen sammeln können. Im Labor konnten drei verschiedene Wirkungsweisen nachgewiesen werden, in Einzelfällen wurden bereits gute klinische Erfahrungen mit dieser Therapiemöglichkeit gemacht. Der Einsatz von Antikörpern in der Krebstherapie scheint wegen der guten antileukämischen bzw. antitumoralen Wirkung ein neuer vielversprechender Therapieansatz zu sein. Zudem werden die starken Nebenwirkungen der Chemotherapien bei den bereits dadurch vorbelasteten Patienten durch die in Kombination verabreichten Antikörper nicht verstärkt. Bei Leukämien- oder Lymphomrückfällen könnten neue Therapiechancen und damit bessere Heilungsraten möglich sein.

Susanne Dopheide

► **Kontakt:** Prof. Dr. A. Borkhardt, Dr. F. Schuster, Tel. 0211 81-17680, Universitätsklinikum Düsseldorf

*Wir bringen  
Wissenschaft  
und Wirtschaft  
zusammen*

*Wir unterstützen  
von der Idee bis  
zur Gründung*



[www.diwa-dus.de](http://www.diwa-dus.de)

## IN KLEINEM STECKT OFT GROSSES

**Wir fördern Ideen und  
Technologien aus Düsseldorf**

Die **DIWA GmbH** ist die Innovations- und Wissenschaftsagentur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Kooperationen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von Forschungsergebnissen.

**Sprechen Sie uns an:**

**DIWA GmbH**

Merowingerplatz 1a

40225 Düsseldorf

Telefon: 0211.77928200

info@diwa-dus.de

www.diwa-dus.de

# Der Chirurg, die Kamera und der Krieg

## Eine einzigartige Sammlung von Glasplattennegativen im Universitätsarchiv

Er war Chirurg, sie OP-Schwester. Das Ehepaar Dr. Walter und Elisabeth von Oettingen fuhr mit Lazarettzügen des Roten Kreuzes zu Beginn des 20. Jahrhunderts an die Kriegsfronten und dokumentierte mit der Kamera die blutige Wirklichkeit in den Schützengräben, auf den Verbandsplätzen, in den Krankensälen. So entstanden einzigartige Fotos vom heute total vergessenen Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 und aus dem Völkermorden 1914 bis 1918.

VON ROLF WILLHARDT

Insgesamt sind es 645 Glasplattennegative, die im Universitätsarchiv lagern. Ursprünglich erworben hatte die Sammlung der damalige Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin, Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Schadewaldt, der sie dann dem Archiv übergab.

Eine studentische Hilfskraft, Karoline Riener, erstellte in mühsamer Detektivarbeit ein Findbuch, katalogisierte und kommentierte die Sammlung. Als Band 1 der „Quellen und Forschungen aus dem Universitätsarchiv Düsseldorf“ erschien ihre Publikation „Medizin und Krieg. Walter und Elisabeth von Oettingen im Dienst des Roten Kreuzes (Russisch-Japanischer Krieg 1904/05 und Erster Weltkrieg 1914 – 1918)“ im Jahr 2004. Riener, 2009 mit einer literaturwissenschaftlichen Arbeit promoviert, ist heute übrigens im Landesarchiv NRW tätig.

Neben den Kriegsmotiven finden sich auch Familienfotos und Reiseaufnahmen in der Sammlung. Den Hauptbestand machen jedoch die Bilder aus, die der Arzt aus der Mandchurei und von den europäischen Fronten des Ersten Weltkrieges mitbrachte. Elisabeth von Oettingen, seit 1903 mit ihrem Mann verheiratet, schrieb über ihre Erlebnisse ein Erinnerungsbuch, 1905 mit dem Titel „Unter dem Roten Kreuz

im Russisch-Japanischen Kriege“ erschienen. Für das livländische Rote Kreuz (von Oettingen stammte aus dem baltischen Dorpat, dem heutigen Tartu) war das Paar in einem Lazarettzug mit einigen Ärzten und Schwestern an die asiatische Front gereist, um das livländische Feldlazarett der zaristischen Armee zu organisieren. Livland war die russische Ostseeprovinz, ein Territorium auf Gebietsteilen der heutigen baltischen Staaten Lettland und Estland.

---

### Lichtbildvorträge, um Spenden für die Lazarettzüge zu sammeln

---

204 Fotoplatten aus dem Russisch-Japanischen Krieg blieben erhalten, einige sind nachkoloriert und Bestandteil eines Lichtbildvortrages, den Elisabeth von Oettingen vor zahlreichen Vereinen in Berlin und Umgebung hielt, um Spenden zu sammeln. Offenbar mit viel Resonanz. Die Bilder zeigen die Fahrt der baltendeutschen Sanitätstruppe mit der Transsibirischen Eisenbahn, Alltagsszenen aus Sibirien und China, die Arbeit des Feldlazarettes (sogar einen modernen Rönt-

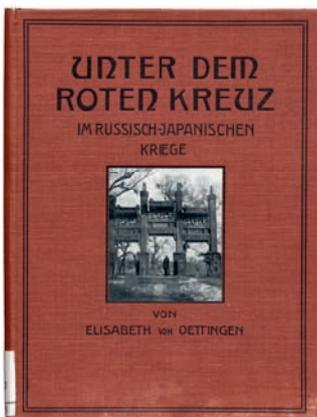


Der „Hilfslazarettzug L“ stand unter dem Protektorat der Kronprinzessin Cecillie. Das Ehepaar von Oettingen war mit ihm im 1. Weltkrieg sowohl an der Ost- als auch an der Westfront. Finanziert wurden die Fahrten zum Großteil durch Spenden, für die Elisabeth von Oettingen in Diavorträgen mit den Fotos ihres Mannes warb.

genapparat haben sie dabei), Anlieferung und Behandlung von Verwundeten, Krankenstationen. Eine Mischung aus typischen Touristen- und persönlichen Erinnerungsaufnahmen plus truppenärztlicher Dokumentation. „Mein Mann versorgte sich noch mit einer ausgezeichneten Görtz-Anschützchen Klappkamera und etwa 24 Dutzend Platten“, notiert Elisabeth von Oettingen zu Anfang ihres Reiseberichts. Der Apparat: ein damaliges absolutes High-Tech-Gerät. Die Aufnahmen im Lazarett (durchweg gestellt), auf Verbandsplätzen

und im Gelände sind kein Problem, der Besuch auf einem mandschurischen Dorffest gerät indes zur touristischen Pleite: „Offenbar ist noch nie ein Photographenapparat in jene Gegenden gedungen, denn als wir uns anschickten, die versammelte Menge aufzunehmen, zerstob sie in alle Winde, und es kostete viele Mühe, die erschreckten Gemüter zu beruhigen.“

Ausflüge führen das Ehepaar zu exotischen Orten: zum Beispiel in einen halbverdunkelten Nebenraum eines chinesischen Restaurants – eine Opiumhöhle. Entsetzt und nicht ohne erhobenen moralischen Zeigefinger kommentiert Elisabeth: „Wehe jedem, der diesem Dämon verfallen ist!“ Zu einer Gerichtsverhandlung eingeladen, bieten die beiden den chinesischen Richtern Zigaretten an, „und gewissermaßen als Dank



Fotos: Kommunikationsabteilung

► 1905 erschien Elisabeth von Oettingens Erfahrungsbericht aus dem Russisch-Japanischen Krieg. Er basiert auf Tagebuchblättern der Autorin, die während des Konfliktes in der Berliner „Täglichen Rundschau“ abgedruckt waren. Ein Exemplar des Buches befindet sich in der Bibliothek des Instituts für Medizingeschichte.

Walter von Oettingens „Leitfaden der praktischen Kriegschirurgie“ (1912) war eine direkte Reaktion auf seine Erfahrungen im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 und erlebte im 1. Weltkrieg mehrere Neuauflagen.





Bilder aus dem Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 und aus dem 1. Weltkrieg. Die Motive: orthodoxe Massengräber, ein russischer Verwundeter auf einer Trage, das brennende Lazarett von Mukden (China), das Ehepaar von Oettingen im Wohnraum eines Feldlazaretts in China, die Ankunft eines Sanitätszuges, ein Feld-Sterilisator.

fragt man die Gäste, welche Folter sie zu sehen wünschen. Selbstredend verzichten wir auf Sondervorstellungen.“

Zunächst liegt der Schwerpunkt der Arbeit der Ärzte und Schwestern „im Pflegen der Typhösen, Dysenteriker (= an Ruhr Erkrankten, Anm.d.V.) und ‚Schwachen‘.“ Doch bald spitzt sich die militärische Lage dramatisch zu, die Russen erleiden unerwartet riesige Verluste: „Unsere Arbeit wuchs ins Unendliche. Während mein Mann anfangs die konservierende Methode beizubehalten bestrebt war, musste er sich allmählich zur Amputation der Extremitäten entschließen.“

Die Schlacht um Mukden im Frühjahr 1905 wird zum Massaker. 300.000 Mann stehen sich gegenüber. Die Japaner nehmen die Stadt ein, die demoralisierende Wirkung im Zarenreich ist enorm. 40.000 Russen geraten in Gefangenschaft, 25.000 werden verwundet, 26.500 sterben. Die japanische Armee hat „nur“ 41.000 Verwundete und Tote. Die Lazarette arbeiten Tag und Nacht, man muss improvisieren, längst operieren die Ärzte in Erdhütten und Zelten. Schließlich wird die Situation auch für das livländische Feldlazarett, jetzt unter direktem japanischem Beschuss, an der Front zu gefährlich. Die Oettingen-Mission wird für beendet erklärt. Eine Besonderheit der Sammlung: Walter von Oettingen macht für damalige Verhältnisse völlig untypische Aufnahmen. Schützengräben mit toten Soldaten, Leichenhaufen, aufgereichte Tote, denen die Kennmarken abgenommen werden, Gräber mit orthodoxen Kreuzen. Es sind heute noch extrem schockierende Motive von der Wirklichkeit des Krieges.

### „Praktische Kriegschirurgie“

Der Arzt fotografiert nicht nur. Er wird auch zum Autor und publiziert den „Leitfaden der praktischen Kriegschirurgie“, erstmalig 1912 erschienen. „Ich versuchte das Buch zu schreiben, das im Russisch-Japanischen Kriege mir und vielen Kollegen fehlte. (...) Mancher praktische Arzt ist aus dem Russisch-Japanischen Feldzug als guter Chirurg heimgekehrt.“ Ein besonderes Augenmerk widmet der Mediziner der „verstümmelnden Operation“ – der Amputation. Die Ausführung der „prophylaktischen Amputation“ beschreibt er so: „Vorbereitung: Narikose, 5 Gehilfen. Dauer der Operation etwa 25 Minuten. Der Patient liegt auf dem Tische. Ein auf dem Stuhl stehender Gehilfe hält die zu amputierende zerstörte Extremität in die Höhe. (...) Mit einer Säge wird der Knochen möglichst hoch durchsägt.“ Damit nichts schiefgeht, warnt der mittlerweile erfahre-

ne Arzt vor kuriosen Kalamitäten am OP-Tisch: „Wenn nun die Extremität abfällt, muß der auf dem Stuhle stehende Gehilfe vorsichtig sein, dass er nicht das Gleichgewicht verliert.“

Von Oettingens „Praktische Kriegschirurgie“ wurde zum Standardwerk, bis 1918 erreichte es fünf hohe Auflagen. Wobei der Arzt von einem eher konservativen Verständnis der Kriegsmedizin ausgeht: Er ignoriert die verheerende Wirkung der neuen Maschinengewehre und Verwundungen durch Schrapnells oder Artilleriegeschosse. Die Zeit der „einfachen“ Schusswunden durch Gewehr-Einzelfeuer (noch im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 wurden 91,6 Prozent der Verwundungen durch Gewehrschüsse verursacht) ist längst vorbei.

### Ein noch ungehobener Schatz

Auch im Ersten Weltkrieg ist das Ehepaar wieder mit einem Sanitäts-Zug an den Fronten, diesmal mit dem „Hilfslazarettzug L“, unter dem Protektorat der Kronprinzessin Cecilie. Er hat Einsätze in Frankreich, Belgien, Ostpreußen, Polen, Ungarn, den Karpaten und Serbien. Wieder fotografiert der Arzt. Aber jetzt nicht nur Lazarettmotive. Diesmal sind es auch Bombenschäden an Brücken und Häusern, Zerstörungen. Selbst der Zug wird von französischen Fliegern angegriffen und Wagons mit dem Roten Kreuz werden zerfetzt.

Der weitere Berufsweg des Ehepaares verläuft ungewöhnlich. Nach der Entlassung aus dem Militärdienst 1919 wird von Oettingen zunächst Betriebsarzt bei der AOK Darmstadt, aufgrund der miserablen Wirtschaftslage wandert die Familie 1922 nach Brasilien aus, kehrt 1934 nach Deutschland zurück: In Braunfeld bei Wetzlar forscht der Arzt zur Heilquellenwirkung bei Nierenerkrankungen, wird dann, reaktiviert, im Zweiten Weltkrieg Lazarettarzt in Braunfeld. 1948 stirbt Dr. Walter von Oettingen im Alter von 75 Jahren an Magenkrebs. Seine Frau Elisabeth wird 96 Jahre alt, ihre Todesanzeige datiert von 1972.

Die „Sammlung von Oettingen“ ist für den Düsseldorfer Historiker Prof. em. Dr. Gerd Krumeich, einen international geschätzten Fachmann zur Geschichte des 1. Weltkrieges, eine wichtige Bildquelle. Gerade wegen der damals „untypischen“, unheroischen Motive. „Ein bislang von der Forschung noch ungehobener Schatz.“

► **Kontakt:** Dr. Thorsten Unger, Universitätsarchiv, Tel. 0211 81-15635, [thorsten.unger@ulb.hhu.de](mailto:thorsten.unger@ulb.hhu.de)

# Hausärztliche Versorgung verbessern



► Regine Jahn, Dr. Carsten König, Dr. Sabine Neugebauer-Baba, Bettina Daniel, Karl-Dieter Menzel, Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Wolfgang H.-M. Raab, Rudolf Henke, MdB, Präsident der Ärztekammer Nordrhein, Dr. Sven Dreyer, UKD (v.l.n.r.)

**H**ausärzte gesucht! Die hausärztliche Versorgung ist auch in Nordrhein-Westfalen nicht überall gleich gut. Die gezielte Förderung eine Notwendigkeit. Ein wirksames Instrument dieser Förderung sind hausärztliche Weiterbildungsverbände.

Die hausärztliche Versorgung unterscheidet sich vor allem in städtischen oder ländlichen Regionen. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und des bereits heute zu beobachtenden Rückgangs von Hausarztpraxen in ländlichen Bereichen ist die gezielte Förderung eine Notwendigkeit. Ein wirksames Instrument hierzu sind hausärztliche Weiterbildungsverbände. Das Universitätsklinikum Düsseldorf hat jetzt zunächst mit fünf niedergelassenen Praxen der Region Düsseldorf einen solchen Verbund gegründet.

Der Hausarzt sichert die medizinische Versorgung als erste Anlaufstelle bei gesundheitlichen Problemen und übernimmt in unserem Gesundheitssystem die Rolle eines „Lotsen“ für seine Patienten – eine Schlüsselstellung. Es ist durchaus besorgniserregend, dass schon heute der Anteil der älteren Ärztinnen und Ärzte (über 59-jährige) mit knapp 40 Prozent an allen berufstätigen Ärzten sehr hoch ist; viele hausärztliche Praxen werden ohne geeignete Maßnahmen wie z.B. die neu gegründete Verbundweiterbildung nur schwer nachzubesetzen sein. Gleichzeitig wird, bedingt durch das Altern der Gesellschaft, der Bedarf an hausärztlicher Betreuung aber steigen.

Um jungen Ärzten den Einstieg in die hausärztliche Niederlassung zu erleichtern, organisieren die Verbände die

Weiterbildung vor Ort und legen für jeden „hausärztlichen Weiterbildungsassistenten“ einen verbindlichen Rotationsplan fest. Dazu zählen Stationen in Chirurgie und Innerer Medizin sowie zwei Jahre ambulante hausärztliche Versorgung in einer Praxis. Hinzu kommen 80 Stunden Kursweiterbildung in psychosomatischer Grundversorgung.

Das Universitätsklinikum Düsseldorf engagiert sich nun in dem neuen Weiterbildungsverbund Düsseldorf. Dabei, so der Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums, Prof. Dr. Wolfgang H.-M. Raab, profitieren sowohl die zukünftigen Hausärzte als auch das Klinikum von diesem Win-Win-Modell. Der Weiterbildungsassistent muss die erforderlichen Weiterbildungsstellen nicht selbst organisieren, er erhält eine feste Vergütung über alle Stationen des Programms und hat eine direkte Anbindung an ein Universitätsklinikum mit einem breiten Lehrspektrum. Die Stellen werden von der Deutschen Krankenhausgesellschaft und der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein finanziell gefördert, so dass das Universitätsklinikum nur einen Teil der Personalkosten über die fünfjährige Weiterbildung tragen muss, im Bereich der Ärztekammer Nordrhein sind mittlerweile mehr als 20 Weiterbildungsverbände für das Fach Allgemeinmedizin gegründet worden. Düsseldorf war bisher nicht vertreten, durch die Initiative des Universitätsklinikums startet nun auch der Weiterbildungsverbund in der Landeshauptstadt.

Susanne Doppeide

► **Kontakt:** Dr. Sven Dreyer, Medizinische Prozessorganisation, Universitätsklinikum Düsseldorf, Tel. 0211 81-07146

# Doktorandenkongress und Promotionsfeier

Zum Abschluss des Sommersemesters veranstaltete die Medizinische Fakultät am 13. Juli wieder einen Doktorandenkongress. Promovierende der Fakultät stellten im Veranstaltungsformat eines normalen medizinischen Kongresses ihre Arbeitsthemen vor. Bei der Promotionsfeier erhielten 53 Doktoranden und Doktorandinnen ihre Urkunde. Im Rahmen der Feier wurden der **Walter-Clawiter-Preis 2011** und der **Preis für die „Beste Dissertation in der Medizinischen Fakultät 2011“** verliehen.

48 der neuen „doctores“ wurden im Fach Humanmedizin promoviert, fünf in der Zahnmedizin. Im Rahmen der Promotionsfeier wurden mehrere Preise verliehen.

Der **Walter-Clawiter-Preis 2011** ging an Dr. Felix Mahfoud, Klinik für Innere Medizin III am Universitätsklinikum des Saarlandes. Mit dem Walter-Clawiter-Preis werden hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Bereich der Hypertonieforschung ausgezeichnet. Prämiert wurde eine klinische Studie, die zur Therapie von Patienten mit sehr hohem Blutdruck, die auf Medikamente kaum ansprechen, dienen kann.

## Beste Dissertation, bestes Poster

Für die „**Beste Dissertation**“ wurde Dr. Holger Heidenreich ausgezeichnet. In seiner Doktorarbeit weist er nach, dass Schwann-Zellen am Entzündungsgeschehen peripherer Nerven aktiv teilnehmen können. Bislang war ihnen lediglich eine passive Rolle zugeschrieben worden. Schwann'sche Zellen bilden die Myelinscheide, die die Nervenfasern (Axon) umhüllt und isoliert. Auf dem Doktorandenkongress präsentierten die Doktoranden der Fakultät in einem wissenschaftlichen Posterwettbewerb Themen aktueller Dissertationen aus fünf unterschiedlichen Fachgebieten. Das beste Poster wurde von einer Jury mit dem **Posterpreis** der Fakultät ausgezeichnet. Es ist von Viviane Klingmann, Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie, und hat die Akzeptanz von Placebo-Minipillen bei Kleinkindern zum Gegenstand. Ziel der Doktorandenprogramme ist es, „eine lebendige Forschungsgemeinschaft zu schaffen, indem die Doktoranden verschiedenster Forschungsbereiche zusammengebracht werden, sowie über interessante Promotionsmöglichkeiten zu informieren“, so der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Joachim Windolf.

Die Medizinische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität fördert im Rahmen ihrer Medical Research School Promotionen in der Medizin. Sie möchte damit Anreize vor allem für die klinische Forschung setzen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hatte im Jahr 2010 einen „besorgniserregenden Rückgang“ solcher Promotionen ausgemacht: „Die

klinische Forschung benötigt zwingend Ärztinnen und Ärzte, die einerseits Erfahrung am Krankenbett und andererseits eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung erfahren haben“, hieß es in der Stellungnahme der DFG im Jahr 2010.

Mit einer strukturierten Begleitung der Promotionsphase durch die Fakultät – inzwischen über 80 Veranstaltungen, wie Seminare zu Schlüsselqualifikationen, „guter wissenschaftlicher Praxis“, Statistikseminaren und -workshops, Netzwerktreffen und auch dem Doktorandenkongress – sei die Fakultät auf dem richtigen Weg, so Dekan Prof. Dr. Joachim Windolf. Insgesamt haben sich im ersten Halbjahr 2012 bereits über

## 250 bis 300 Promotionsvorhaben

250 Doktoranden mit einem Promotionsvorhaben bei der Medical Research School Düsseldorf angemeldet. Davon haben rund 150 Doktoranden ihr Projekt in diesem Jahr begonnen, die übrigen waren bereits früher gestartet. Pro Jahr beginnen 250 bis 300 Doktoranden mit einer Doktorarbeit. Das sind fast 85 Prozent eines Jahrgangs. Dr. Ursula Kessen, verantwortlich für die Medical Research School, sagt: „Wir können beobachten, dass die Strukturierung der medizinischen Promotion zu einer deutlichen Zunahme der Anmeldungen geführt hat. Offensichtlich empfinden die Doktoranden dieses Angebot als gute Rahmenstruktur für eine erfolgreiche Doktorarbeit.“

Susanne Doppeide

► **Kontakt:** Dr. Ursula Kessen, Medizinisches Dekanat, Heinrich-Heine-Universität, Tel. 0211 81-04610

Anzeige



**T-Shirt Druck Texi-Flock GmbH**  
 Kölner Straße 18 · 40211 Düsseldorf  
 Tel.: 0211 / 36 26 83 · Fax: 35 68 49  
 www.texiflock.com

**IHR DRUCKPARTNER IN DÜSSELDORF**  
 SIEBDRUCK • DIGITALDRUCK • FLOCK UND FLEX-PLOTS • U.V.M.

# Konrad-Henkel-Examenspreis vergeben

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat am 15. Juni 2012 im Rahmen einer Akademischen Feier den insgesamt 71 Absolventen und Absolventinnen des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre sowie den 54 des Studiengangs Wirtschaftschemie die Examensurkunden überreicht: 19 Wirtschaftschemiker und 35 Kaufleute erhielten ihre Diplomurkunden, 35 Wirtschaftschemiker und 36 Kaufleute ihre Bachelorurkunden. 16 Betriebswirte absolvierten den Master of Science und erhielten ihre Masterurkunden.

Mit dem Konrad-Henkel-Examenspreis – dotiert mit 2.500 Euro – wurde Svenja Mangold (25) ausgezeichnet. Sie hatte ihren Master of Science mit der Gesamtnote „sehr gut“ (1,1) abgeschlossen. Dr. h. c. Christoph Henkel, Vorsitzender des Kuratoriums der Konrad-Henkel-Stiftung, überreichte den Preis.

Svenja Mangold studierte zunächst Mathematik und ab Oktober 2006 Betriebswirtschaftslehre an der Düsseldorfer Universität. Drei Jahre später absolvierte sie ihren Bachelor und wurde dafür mit dem Preis für das beste Bachelorexamen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät geehrt. Es folgte das Masterstudium mit den Schwerpunkten Investitions- und Finanzmanagement, Controlling und Unternehmensprüfung sowie Marketing. Während dieser Zeit war sie Stipendiatin des Deutschland-Stipendienprogramms an der Heinrich-Heine-Universität „Chancen nutzen“. Ihre Masterarbeit, die mit der Note 1,0 bewertet wurde, schrieb sie zu dem Thema „Optionspreistheoretische Modellierung betrieblicher Ausbildungsinvestitionen“. Seit Oktober 2011 ist sie in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Finanzierung und Investition tätig.

Den mit 1.000 Euro dotierten Preis der Stadtsparkasse Düsseldorf für das beste Bachelorexamen Betriebswirtschaftslehre erhielt die 24-jährige Christin Kaluza, B.Sc., (Gesamt-

note: 1,7) stellvertretend aus den Händen Prof. Dr. Raimund Schirrmeisters, Lehrstuhl für BWL, insb. Finanzierung u. Investition. Christin Kaluza studierte von 2007 bis 2012 Betriebswirtschaftslehre an der Düsseldorfer Universität. Während ihres Studiums absolvierte sie ein Auslandssemester an der London South Bank University in Großbritannien und machte Praktika bei der Beiersdorf AG in Hamburg in der Abteilung Brand Management für NIVEA SUN sowie bei Vodafone D2 GmbH in Düsseldorf im Consumer Marketing für den Bereich „Postpay“. Nun schließt sie an der European Business School London ein Masterstudium mit dem Schwerpunkt International Marketing an.

Mit dem Preis der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft Düsseldorf e.V. (WiGeD) in Höhe von 250 Euro für die beste Diplom-/Masterarbeit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wurde Carmen Penger (28) für ihre Masterarbeit „Steuerliche Belastungswirkungen aus Vorteilsgewährungen zwischen Kapitalgesellschaften und ihren Gesellschaftern oder diesen nahe stehenden Personen“ geehrt. Die Auszeichnung übergab Laura Cüppers, Schatzmeisterin der WiGeD. Die Arbeit wurde mit der Note „sehr gut“ bewertet.

Carmen Penger studierte nach ihrer Ausbildung zur Steuerfachangestellten 2006 an der Heinrich-Heine-Universität Betriebswirtschaftslehre. Nach ihrem Bachelor of Science (2009) schloss sie ein Masterstudium mit den Schwerpunkten Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Unternehmensprüfung & Controlling, Investition und Finanzierung an. Während ihres Studiums absolvierte sie zwischen 2009 und 2010 Auslandssemester am Trinity College Dublin in Irland und war erfolgreiche Teilnehmerin bei den Fallstudien-Wettbewerben: John Molson MBA International Case Competition in Montréal sowie in der Düsseldorf International Business & Supply Chain Competition.

Carolin Grape



► Vor der Verleihung der Examenspreise (v. l.): Dekan Prof. Dr. Bernd Günter, Prof. Dr. Raimund Schirrmeister, Christin Kaluza, Dr. h. c. Christoph Henkel, Svenja Mangold, Laura Cüppers, Carmen Penger, Prorektor Prof. Dr. Ulrich von Alemann



Foto: istockphoto.com – Andres

# Freelancer: Großer Verdienst, großes Risiko?

## Tagung „Arbeits- und Beschäftigungsformen im Wandel“

Über 40 Prozent der bundesdeutschen Unternehmen nutzen mittlerweile Projektarbeit und beschäftigen freie Mitarbeiter auf Zeit, sog. „Freelancer“. Sie sind z. B. Journalisten, IT-Spezialisten, Berater, Ingenieure und Mediziner. Eine Tagung in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hatte die rasanten Veränderungen von Beschäftigungsverhältnissen in der modernen Arbeitswelt zum Thema.

Innerhalb des BMBF-Forschungsschwerpunktes „Arbeiten – Lernen – Kompetenzen entwickeln“ präsentierten sich am 14./15. Juni vier Verbundprojekte der Fokusgruppe „Arbeits- und Beschäftigungsformen im Wandel“. Organisiert hatte die Düsseldorfer Tagung Prof. Dr. Stefan Süß (BWL, insb. Organisation und Personal). Es ging um Freelancer im Spannungsfeld von Flexibilisierung und Stabilisierung, um Work-Life-Balance in flexiblen Beschäftigungsverhältnissen, um innovative Konzepte für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sowie um Flexibilität und Verfügbarkeit durch Arbeit auf Abruf.

Die Projekte der Fokusgruppe laufen seit 2009 und werden mit insgesamt 4,3 Millionen Euro gefördert. Es gab mehrere empirische Studien, die für die Verbundpartner eine umfassende Datenbasis schufen.

Tatsache ist: Freelancer und Soloselbstständige sind aus der heutigen Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken. Sie bilden ein Rückgrat für die Innovationskraft des Standortes Deutschland. Gerade in der IT-Branche und im Medienbereich sind sie mittlerweile ein weitverbreitetes Phänomen, das gerade durch die zunehmende Flexibilisierung der Arbeitswelt immer mehr an Bedeutung gewinnt. Untersuchungen zeigten, dass Freelancer in der IT-Branche das Doppelte bis Dreifache der Festangestellten verdienen. „Dafür arbeiten sie auch mehr, bis zu 60 Stunden, teils auch nachts“, so Prof. Süß. Freelancer müssen ihre Arbeit selbst organisieren – das kostet Zeit. Zudem wirkt sich die hohe Arbeitsbelastung oft auch auf die Psyche aus: „40 Prozent sind Burn-out-gefährdet“, so die Ar-

beitspsychologin Prof. Dr. Eva Bamberg von der Universität Hamburg. Die soziale Absicherung ist ebenfalls nicht immer gegeben: 40 Prozent der Freelancer haben keine Altersversorgung. Offene Frage: Welche Auswirkungen hat dies zum Beispiel auf das gesamte Sozialversicherungssystem? Andererseits sind Freelancer gefragt wie nie: Zwar gibt es keine genauen Zahlen, etwa der IHK Düsseldorf, über Projekte von Unternehmen mit freien Mitarbeitern; Schätzungen gehen für die NRW-Landeshauptstadt immerhin davon aus, dass bis zu 4.000 Firmen mit Freelancern zusammenarbeiten.

---

### Work-Life-Balance

---

Sie nutzen sie nicht nur aus Gründen der Kostensenkung und der Flexibilisierung von Kapazitäten, sondern gerade IT-Freelancer sind in der heutigen Arbeitswelt zentrale Lieferanten externen Wissens, das in den Unternehmen oft nicht mehr vorhanden ist, referierte Prof. Dr. Stephan Kaiser von der Universität der Bundeswehr München. Leitfragen der Forschergruppe waren: Wie können Unternehmen gemischte Teams aus internen und externen Mitarbeitern führen und wie kann ein nachhaltiges Wissensmanagement gestaltet werden? Wie können Freelancer eine Work-Life-Balance herstellen und langfristig ihre Beschäftigungsfähigkeit sichern?

Aber nicht nur sie waren Thema der Tagung. Der Arbeitssoziologe Dr. Rüdiger Klatt (TU Dortmund) stellte das Projekt „FlexiBalance“ vor, bei dem es darum geht, die Flexibilitäts- und Betreuungsbedarfe von Zeitarbeits-Beschäftigten mit Kindern zu managen. Ein weiteres Tagungsthema war die „Arbeit auf Abruf“, die, so Prof. Dr. Eva Bamberg, „sowohl Chancen als auch Risiken“ berge. Rufbereitschaft ist kein Randphänomen: Etwa 44 Prozent aller Betriebe in Deutschland setzt sie ein, um eine Verfügbarkeit von Arbeitskraft auch außerhalb der Normalarbeitszeit zu sichern.

R. W.



# Neuerscheinungen der „Düsseldorf University Press“

Foto: istockphoto.com – Deepirot

## Lust und Tod



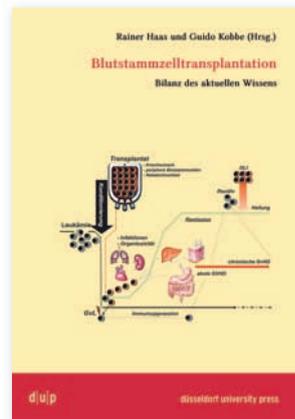
► **„Lebenslust und Todesfurcht. Druckgraphik aus der Zeit des Barock“**

Stefanie Knöll (Hrsg.),  
dup, Düsseldorf 2012  
Hardcover, 230 Seiten,  
29,80 Euro (Bd. 4 der Reihe:  
Schriften der Graphiksammlung  
„Mensch und Tod“ der  
HHU Düsseldorf)

Totenschädel auf Kleidungsstücken und Taschen? Der Markt boomt. Es sind nicht mehr nur Subkulturen, die sich mit der Abkürzung menschlicher Vergänglichkeit schmücken. Längst ist der „Skull“ auch bei Luxusartikeln angekommen. Aus einem nachdenklich stimmenden oder Gefahr signalisierenden Zeichen ist eine leere Hülle geworden, die allenfalls noch einen stylischen Lebensstil bekundet. „Todesfurcht“ jedenfalls wird beim Anblick dieser Kleidungsstücke kaum aufkommen. Enger verknüpft waren Lebenslust und Todesfurcht in der Zeit des Barock. In dieser von Religionskämpfen und Kriegen geprägten Epoche stand der immensen Freude an Luxus und Vergnügungen stets eine stark religiös motivierte Todesfurcht gegenüber, die ihren künstlerischen Ausdruck in den symbolisch aufgeladenen Vanitas- und Memento-mori-Darstellungen fand.

Die Publikation „Lebenslust und Todesfurcht“ beschäftigt sich in fünf thematischen Bereichen mit ausgewählten Bild- und Textbeispielen.

## Stammzellen kompakt



► **„Blutstammzelltransplantation. Bilanz des aktuellen Wissens“**

Rainer Haas und  
Guido Kobbe (Hrsg.),  
dup, Düsseldorf 2012,  
Softcover, 284 Seiten,  
39,80 Euro

In diesem Buch möchten die Autoren einen Überblick über aktuelle Ergebnisse und Entwicklungen auf dem Sektor der Stammzellforschung geben. Dieses Vorhaben mag auf den ersten Blick recht ambitioniert erscheinen, da die Thematik eine sehr große Stoffmenge mit sich bringt und in einer breiten Fülle von unterschiedlichen Fachjournals behandelt wird. Um bei einer derart facettenreichen Thematik den Überblick zu behalten, haben sich die Autoren bei ihren Betrachtungen in erster Linie auf die adulten Stammzellen des hämatopoietischen Systems konzentriert, da mit diesen Stammzellen seit nahezu drei Jahrzehnten erfolgreiche Zelltherapien durchgeführt werden.

Dabei soll kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Vielmehr soll dieses Buch als Anregung dienen, sich mit den vielfältigen Fragen der Stammzellforschung und -therapie zu beschäftigen. Hierfür wurde eine ausgewählte Bibliographie am Ende jeden Kapitels erstellt, die einerseits die im Text zitierte Primärliteratur auflistet und andererseits aktuelle Übersichtsartikel zu den in diesem Buch abgehandelten Themenkomplexen enthält.

## ERNENNUNG/PREIS

## ► Zelluläre Bio physik: Prof. Dr. Christoph Matthias Fahlke



Foto: Stefan Klinker

Am 29. August 2012 erhielt Prof. Dr. Christoph Matthias Fahlke seine Ernennungsurkunde zur W3-Professur für das Fach „Biophysik der Zelle“ überreicht. Die Professur ist mit der Stelle des Direktors des Instituts für Zelluläre Biophysik des Forschungszentrums Jülich verbunden.

Prof. Fahlke wurde 1964 in Bad Neuheim/Hessen geboren.

Er studierte von 1983 bis 1990 Medizin und von 1984 bis 1991 Physik an der Universität Ulm. 1990 promovierte er in Medizin, 1991 erhielt er das Diplom in Physik. Die Approbation als Arzt erfolgte 1992.

1991 bis 1995 war Prof. Fahlke Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Allgemeine Physiologie an der Universität Ulm, 1995 erfolgte die Habilitation für das Fach Physiologie.

1995 bis 1997 war er Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Vanderbilt University, Nashville, USA. Dort lehrte er bis 1999, zuletzt als Assistant Professor an den Departments of Pharmacology and Medicine. Es folgte ein dreimonatiger Aufenthalt an der Universidad de Chile in Santiago de Chile als Heisenberg-Stipendiat.

1999 nahm Prof. Fahlke einen Ruf auf eine C3-Professur für Physiologie und als Leiter des Lehr- und Forschungsgebietes Physiologie der RWTH Aachen an. 2005 wechselte er dann auf eine W3-Professur und als Direktor des Instituts für Neurophysiologie an die Medizinische Hochschule Hannover. Prof. Fahlke ist verheiratet und hat ein Kind.

R. W.

## Wieder drei Provinzial-Stipendien

Die Provinzial Rheinland Versicherungen, Düsseldorf, spenden auch in diesem Jahr drei Stipendien für Studierende der Betriebswirtschaftslehre oder der Mathematik, die von der Heinrich-Heine-Universität vergeben werden. Die Stipendien umfassen jeweils eine einjährige finanzielle Förderung in Höhe von 250 Euro pro Monat. Die Teilnahme an einem Begleitprogramm der Provinzial ist möglich.

„Nach einer ersten Pilotphase haben wir unser Stipendienprogramm verlängert. Wir wollen damit als Unternehmen ein wichtiges soziales Signal geben – auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten“, berichtet Jörg Funck, Bereichsleiter Personal, Provinzial Rheinland. Aus der Vielzahl der Bewerbungen wurden Jens Hütter, Aileen Hüttebräucker und Yuk Wah Li ausgewählt. Gemeinsam mit ihren Professoren Dr. Arnold Janssen und Dr. Christoph Börner waren sie zum gegenseitigen Kennenlernen zur Provinzial eingeladen.

Die Provinzial Rheinland möchte mit diesem Stipendienprogramm Studierende der Mathematik und der BWL fördern, die einen Bedarf an finanzieller Unterstützung haben und/oder sehr gute Leistungen im bisherigen Studium erbracht haben. Das Stipendium richtet sich an Bachelor- und Masterstudenten, die ihren Lebensmittelpunkt im Rheinland haben und sich mindestens im zweiten Studienjahr befinden. Zusätzlich wird den Stipendiaten die Möglichkeit geboten, den Berufsalltag bei der Provinzial beispielsweise durch Praktika oder Aushilfstätigkeiten kennen zu lernen. Nicht förderberechtigt sind Studierende, die zeitgleich Zahlungen aus einem anderen Stipendien-Programm erhalten. Der Bezug von BAföG ist hinge-

gen kein Ausschlusskriterium. Die Bewerbung für das Stipendium ist einfach und unkompliziert. Lediglich ein ausgefüllter Fragebogen, ein kurzes Motivationsschreiben, ein Lebenslauf und der aktuelle Notenspiegel sind notwendig. Auch das Stipendium selbst verpflichtet nicht zur Teilnahme an weiteren Veranstaltungen. Die für die Bewerbung notwendigen Unterlagen findet man auf [www.uni-duesseldorf.de](http://www.uni-duesseldorf.de) unter dem Punkt „Studium und Lehre – Stipendien“. Martina Hankammer



Foto: Provinzial

Die drei Provinzial-Stipendiaten (v.l.): Jens Hütter, Aileen Hüttebräucker und Yuk Wah Li

## RUHESTAND

## ► BWL: Prof. Dr. Gerd Rainer Wagner



Am 18. Juli 2012 erhielt Prof. Dr. Gerd Rainer Wagner aus den Händen von Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper seine Ruhestandsurkunde. Geboren 1947 in Görlitz, erwarb Wagner an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main das betriebswirtschaftliche Diplom (1970), die Promotion (1974) und die Habilitation (1981). Er war

Lehrstuhlvertreter für Marketing an der Ruhr-Universität Bochum (1982 bis 1985), Professor für Investition und Finanzierung an der European Business School, Oestrich-Winkel (1985), und Lehrstuhlinhaber für Produktion und Kosten an der Universität Essen (1985 bis 1991) sowie für Produktionswirtschaft und Umweltökonomie an der Heinrich-Heine-Universität (1991 bis 2012). Die aktuellen Lehr- und Forschungsschwerpunkte Wagners liegen in den Bereichen Umweltmanagement, Sustainability Management und Unternehmensethik. In den Jahren 1992 bis 2006 war Prof. Wagner Mitglied des Senats der HHU sowie verschiedener Senatskommissionen und weiterer universitärer Gremien, zuletzt auch Mitglied der zentralen Kommission zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. In der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wirkte er intern unter anderem als Dekan (1993/1994) sowie extern als Mitglied

### Vielfältige Auslandsaktivitäten

des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultätentages (2004 bis 2011). Aus den vielfältigen Auslandsaktivitäten (insb. Forschungsk Kooperationen mit englischen und japanischen Hochschulen) ragt seit 1999 seine seitdem ununterbrochene und höchst erfolgreiche Teilnahme mit Studierenden-Teams der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an dem jährlichen Internationalen Fallstudienwettbewerb der Concordia-Universität Montréal, Kanada, hervor. Sein dortiges Engagement ehrte die Concordia-Universität im Jahre 2006 durch die Verleihung des Dr. Pierre Brunet Coach Award.

Im Jahre 1995 wurde Prof. Wagner durch den damaligen Rektor Prof. Dr. Dres. h. c. Gert Kaiser die Ehrenmedaille der Universität sowie im Jahre 2011 durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der HHU Düsseldorf e. V. der Reinhard-Heynen- und Emmi-Heynen-Preis verliehen. Red.

## ► Lasermedizin: Prof. Dr. Peter Hering



Am 9. Juli 2012 erhielt Prof. Dr. Peter Hering (Lasermedizin) seine Ruhestandsurkunde. Prof. Hering wurde in Messkirch/Baden geboren. Er studierte von 1966 bis 1970 Mathematik und Physik in Freiburg/Brsg., Bristol und Kaiserslautern. Nach dem Diplom folgte die Promotion auf dem Gebiet der Laserentwicklung und Laserspektroskopie (1978). 1979 bis 1990 war Prof. Hering bei der Max-Planck-Gesellschaft am Institut für Quantenoptik in Garching bei München tätig. 1991 erfolgte die Berufung auf eine Professur am neu geschaffenen interdisziplinären Institut für Lasermedizin an der Universität Düsseldorf. 1999 wurde Prof. Hering Projektleiter bei der Stiftung „caesar“ (center of advanced european studies and research) in Bonn im Triplet „Laser- und computerunterstützte Chirurgie“. Der Physiker hat eine umfangreiche Publikationsliste und hält 18 Patente.

R. W.

## ► Wirkstoff-Forschung: Prof. Dr. Raimund Mannhold

Am 9. Juli 2012 erhielt Prof. Dr. Raimund Mannhold (Molekulare Wirkstoff-Forschung) seine Ruhestandsurkunde. Prof. Mannhold wurde 1948 in Haltern/Westf. geboren. 1970 bis 1973 studierte er Pharmazie an der Frankfurter Universität, die Promotion erfolgte 1977 an der Universität Düsseldorf, 1982 habilitierte sich Prof. Mannhold und erhielt die Venia Legendi für das Fach Physiologie. 1990 wurde er auf die Professur für Molekulare Wirkstoff-Forschung an der HHU berufen. Prof. Mannhold ist unter anderem Mitherausgeber der Buchreihe „Methods and Principles in Medicinal Chemistry“. R. W.

## ► Kinderkardiologie: Prof. Dr. Klaus Schmidt



Foto: Steinar Klinker

Am 11. Juli 2012 erhielt Prof. Dr. Klaus G. Schmidt, Direktor der Klinik für Kinderkardiologie und Pneumologie, seine Ruhestandsurkunde.

Prof. Schmidt wurde 1947 in Braunschweig geboren. Er studierte Humanmedizin an den Universitäten Göttingen, Innsbruck, Kiel und Heidelberg. Das Staatsexamen legte er 1971 ab,

im selben Jahr wurde er in Heidelberg promoviert. 1972 bis 1975 war er in einem Forschungsprojekt am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg tätig. 1975 erfolgte die Approbation, anschließend die Weiterbildung im Fach Kinderheilkunde an der Universitäts-Kinderklinik Heidelberg. 1982 erhielt Prof. Schmidt die Anerkennung als Arzt für Kinder- und Jugendmedizin, Schwerpunkt Kinderkardiologie. 1990 habilitierte er sich in Heidelberg. 1996 wurde er zum Außer-

planmäßigen Professor ernannt, 2000 nahm Prof. Schmidt den Ruf auf eine C4-Professur für Kinderkardiologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf an. 1991 wurde er mit dem Adalbert-Czerny-Preis der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin ausgezeichnet. Wissenschaftliche Schwerpunkte von Prof. Schmidt sind unter anderem die Echokardio-

---

### Seit 2000 in Düsseldorf

---

graphie, pränatale Kardiologie, fetale Kreislaufphysiologie und interventionelle Behandlungsverfahren. Prof. Schmidt wirkte mit bei der Gestaltung des Erasmus-Intensivkurses für europäische Studenten „From sound to ultrasound“ in Analipsi/Griechenland und beim kinder-kardiologischen Weiterbildungsprogramm an der Medical School in Asmara/Eritrea.

Er ist Mitglied in zahlreichen Fachgesellschaften und war unter anderem 2003 bis 2009 Vorstandsmitglied der europäischen Gesellschaft für Kinderkardiologie. R. W.

## ► Diabetologie: Prof. Dr. Werner Scherbaum



Foto: Medienzentrale UKD

Prof. Dr. Werner Scherbaum, Direktor der Klinik für Endokrinologie, Diabetologie und Rheumatologie, erhielt am 11. Juli 2012 seine Ruhestandsurkunde überreicht. Prof. Scherbaum wurde 1947 in Neuhausen/Kreis Esslingen geboren. Er studierte Humanmedizin an den Universitäten Tübingen und Hamburg. 1974 legte er das Medizinische Staatsexamen ab, im selben Jahr promovierte er. 1975 wurde er als Arzt approbiert. 1975 bis 1980 war Prof. Scherbaum wissenschaftlicher Assistent an der Medizinischen Poliklinik der Universität Tübingen, 1980 erfolgte die Anerkennung als Internist. 1981/82 hatte Scherbaum ein Forschungsstipendium der DFG am Department of Immunology, Middlesex-Hospital, London. 1980 bekam er die Teilgebietsbezeichnung „Endokrinologie“. 1984 bis 1992 war Scherbaum dann als Oberarzt an der Medizinischen Klinik und Poliklinik Ulm tätig, 1986 erfolgte die Habilitation, 1989 die Teilgebietsbezeichnung „Rheumatologie“. 1990 wurde er an der Universität Ulm zum Außerplanmäßigen Professor ernannt.

1993 wechselte Scherbaum auf eine C4-Professur für Innere Medizin an die Universität Leipzig, 1997 nahm er dann den Ruf an die Heinrich-Heine-Universität als Direktor der Klinischen Abteilung für Endokrinologie sowie als Direktor der Deutschen Diabetes-Klinik im Deutschen Diabetes-Zentrum/Leibniz-Institut an der HHU an. Letzterem stand er bis 2007 vor. Seit 2007 war Prof. Scherbaum Direktor der Klinik für

---

### Gutachter für die DFG

---

Endokrinologie, Diabetologie und Rheumatologie des UKD. Der Internist hat zahlreiche Ämter bekleidet, so war er unter anderem Gutachter der DFG für das Fach Endokrinologie, Ombudsmann der DFG für die Medizinische Fakultät der HHU und Stellvertretender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Düsseldorf.

In der Lehre wirkte Prof. Scherbaum bei einem Modellversuch des Bundes im Bildungswesen mit (computergestütztes, fallbasiertes Lernen für die Innere Medizin); das Projekt wird inzwischen in Deutschland und den USA von zahlreichen Universitäten angewandt. 2005 war Prof. Scherbaum Präsident der MEDICA. R. W.

## AUSSCHREIBUNGEN

### ► Ausschreibung: drupa preis 2013

Die Messe Düsseldorf GmbH verleiht im Zuge der von ihr federführend veranstalteten Druck- und Papiermesse (drupa) einen Preis zugunsten einer an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angenommenen Promotion.

Wichtigste Voraussetzung für die Bewerberin oder den Bewerber ist es, eine herausragende Dissertation aus einem der nachgenannten Fachgebiete einbringen zu können: Philosophie, Erziehungswissenschaft, Geschichte, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte. Das Promotionsverfahren einschließlich des Rigorosums muss abgeschlossen sein, Letzteres darf nicht länger als ein Jahr vor dem Tag des Anmeldeschlusses liegen.

#### Übernahme der Druckkosten

Die Bewerbung ist über den Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Bruno Bleckmann, bis zum **15. Februar 2013** an den Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, zu richten.

Der Preis beinhaltet die Übernahme der Herstellungskosten der Dissertation (d.h. Satz, Druck und Weiterverarbeitung) in einer Höhe von bis zu 6.000 Euro und einer Auflage von bis zu 200 Exemplaren.

Über die Vergabe des Preises entscheidet ein Fachgremium, bestehend aus dem Rektor, dem Prorektor für Forschung, dem Präsidenten des jeweiligen drupa-Komitees und einem Geschäftsführer der Düsseldorfer Messegesellschaft.

### ► Ausschreibung: Forschungspreis 2013 der Wille-Stiftung

Die von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. verwaltete Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung schreibt hiermit den Forschungspreis der Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung 2013 aus. Durch die Vergabe sollen gemäß Satzung besondere Leistungen und Forschungsarbeiten, vorrangig von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern (Altersgrenze 40 Jahre), Anerkennung finden und zugleich gefördert werden. Der Förderpreis ist ausgestattet mit einem Betrag von 10.000 Euro sowie einer Urkunde der Heinrich-Heine-Universität. Der Preis wird ausgeschrieben für hervorragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet der klinischen, experimentellen und translationalen Medizin.

Eingereichte Arbeiten sollen möglichst aktuelle gedruckte bzw. zum Druck angenommene Publikationen sein, die nicht älter als zwei Jahre sind. Ein Lebenslauf mit Bild sollte beigelegt werden. Bei der Einreichung von Beiträgen aus Gruppenarbeiten müssen die gewichteten Anteile von Mitautorinnen und Mitautoren nachvollziehbar kenntlich gemacht sein.

Arbeiten für die Preisbewerbung sind in deutscher oder englischer Sprache jeweils in vier Exemplaren einzureichen. Die Bewerbungen müssen bis spätestens **1. Juni 2013** beim Rektor der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf, Universitätsstraße 1, Gebäude 16.11, 40225 Düsseldorf, eingegangen sein.

► **Kontakt:** Dr. Arne Claussen, Tel. 0211 81-10896, [claussen@verwaltung.uni-duesseldorf.de](mailto:claussen@verwaltung.uni-duesseldorf.de)

## RUHESTAND

**09.07.2012:** Prof. Dr. Peter Hering  
(Direktor des Instituts für Lasermedizin)

**09.07.2012:** Prof. Dr. Raimund Mannhold  
(Molekulare Wirkstoff-Forschung)

**11.07.2012:** Prof. Dr. Werner A. Scherbaum  
(Direktor der Klinik für Endokrinologie,  
Diabetologie und Rheumatologie)

**11.07.2012:** Prof. Dr. Klaus-Georg Schmidt  
(Direktor der Klinik für Kinderkardiologie  
und Pneumologie)

**18.07.2012:** Prof. Dr. Gert Rainer Wagner  
(Betriebswirtschaftslehre)

**30.08.2012:** Prof. Dr. Ulrich von Alemann  
(Politikwissenschaft)

## ERNENNUNGEN

### Außerplanmäßige Professur

- 06.07.2012: Prof. Dr. Peter Kozłowski  
(Gynäkologie)
- 06.07.2012: Prof. Dr. Daniel Thomas Rein (Gynäkologie)
- 20.07.2012: Prof. Dr. Dr. Jörg Handschel  
(Kiefer- und plastische Gesichtschirurgie)
- 25.07.2012: Prof. Dr. Edwin Bölke  
(Strahlentherapie und Radioonkologie)
- 25.07.2012: Prof. Dr. Patrick Küry (Neurologie)
- 25.07.2012: Prof. Dr. Roland Meisel  
(Kinder-Onkologie, -Hämatologie  
und Klinische Immunologie)
- 27.08.2012: Prof. Dr. Benedikt Ostendorf  
(Endokrinologie, Diabetologie u. Rheumatologie)

### Junior-Professur

- 12.06.2012: Jun.-Prof. Dr. Jörg Tatchen  
(Theoretische Chemie)
- 10.07.2012: Jun.-Prof. Dr. Dirk Rose  
(Neuere Deutsche Literaturwissenschaft)
- 25.07.2012: Jun.-Prof. Dr. Kálmán György Graffi  
(Informatik)
- 27.08.2012: Jun.-Prof. Dr. Annika Herr  
(Volkswirtschaftslehre)

### W2-Professur

- 05.06.2012: Prof. Dr. Tal Dagan (Genomische Mikrobiologie)
- 12.06.2012: Prof. Dr. Jörg Labahn (Röntgenkristallographie)
- 23.07.2012: Prof. Dr. Joachim Schmitt  
(Kardiovaskuläre Pharmakologie)
- 29.08.2012: Prof. Dr. Nicolas Perrin (Algebra und Zahlentheorie)
- 29.08.2012: Prof. Dr. Holger Schwender (Angewandte Statistik)
- 31.08.2012: Prof. Dr. Robin Curtis  
(Theorie und Praxis audiovisueller Medien)
- 31.08.2012: Prof. Dr. Margitta Elvers (Hämostaseologie)

### W3-Professur

- 29.08.2012: Prof. Dr. Christoph Matthias Fahlke  
(Biophysik der Zelle)

## FORSCHUNGSSEMESTER

### Sommersemester 2013

Prof. Dr. Hans-Joachim Geisler (Romanistik)

### Wintersemester 2013/2014

Prof. Dr. Dagmar Bruß (Theoretische Physik)

Prof. Dr. Monika Gomille (Anglistik)

Prof. Dr. Henriette Herwig  
(Neuere Deutsche Literaturwissenschaft)

Prof. Dr. Jörg Rothe (Informatik)

## Impressum

### Herausgeber:

Abteilung Kommunikation  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

### Redaktion:

Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer,  
Susanne Dopheide

### Anzeigen:

Joh. van Acken GmbH & Co. KG  
Magdeburger Straße 5, 47800 Krefeld  
Markus Andricopoulos, Tel. 02151 4400-43  
anzeigen@van-acken.de

### Gestaltungskonzept:

Monika Fastner und zweizueins GbR, Düsseldorf

### Layout und Satz:

zweizueins GbR, Düsseldorf

### Druck und Produktion:

Joh. van Acken GmbH & Co. KG, Krefeld

### Redaktionelle Mitarbeit:

Jana Bauch, Hannelore Becker, Kristina Buch,  
Arne Claussen, Marco Dresen, Ina Gawel, Carolin Grape,  
Christian Herrmann, Clemens Hess, Hanne Horn,  
Sami Joost, Stefan Klinker, Julius Kohl, Dagmar Kumnikl,  
Sebastian Lottkus, Wilfried Mayer, Moritz Metzner,  
Michael Porzberg, Jörg Reich, Bernhard Timmermann

### Titelfoto:

Stefan Klinker

### Auflage:

7.500 Exemplare

### Redaktionsschluss 4 / 2012:

22. Oktober 2012

Nachdruck der Teilbeiträge nur nach Absprache  
mit der Redaktion.



LENA:  
3384675

ie  
reine  
poesie



## Im Team geht alles besser: unsere Angebote für Studenten.

 **Stadtsparkasse  
Düsseldorf**  
Sparkassen-StudienService

Wir bieten Ihnen ein Dream-Team, das es in Sachen Geld voll drauf hat: Das kostenlose Girokonto inkl. Dispositionskredit macht Sie flexibel, der KfW-Studienkredit versorgt Sie finanziell, die Kreditkarte gibt Ihnen weltweite Zahlungsfreiheit. Und das Sparkassen-Finanzkonzept stellt die Weichen für Ihre Zukunft. Alles Weitere zum Sparkassen-StudienService in Ihrer Geschäftsstelle oder unter [www.sskduesseldorf.de](http://www.sskduesseldorf.de). **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**